

Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 17 (1947)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE NEUE SCHULPRAXIS

MÄRZ 1947

17. JAHRGANG / 3. HEFT

Inhalt: Das Gedicht auf der Unterstufe – Uns zur Freude, Euch zur Freude! – Die Zahl 5 im Rechenunterricht der ersten Klasse – Vom Korkstempel zum Linol- und Stoffdruck – Volkskundliche Ausstellung und Schule – Unterhaltsames vom Quadrat – Die kürzere Form ist immer besser – Neue Bücher

Das Gedicht auf der Unterstufe

Von Dino Larese

Aus eigener Erfahrung muss ich bekennen, dass – obschon ich eine innige Beziehung zum Gedicht habe – uns als Lehrer im Deutschunterricht wohl kein so heikles und schwieriges Problem entgegentritt wie die Gestaltung und Behandlung des Gedichtes. Denn hier ist wenig erlernbar; man kann auch nicht nach einer bestimmten Methode vorgehen, geschweige denn eine Methode darstellen. Was man geben kann, ist Anregung, gewachsen aus persönlichem Schaffen. Für jeden Menschen gestaltet sich das Problem gemäss seiner Veranlagung, seiner Gaben und seines Temperamentes eben anders; denn das Gedicht ist nicht irgendein Stoff, den man einfach wie eine Rechnung behandeln und für den besondern Gebrauch oder für einen besondern Zweck zurichten kann. Das Gedicht ist ein Lebewesen; es kann zum Wunder erblühen und nicht nur Musik und Schönheit, sondern auch Trost schenken, Freude und Vergnügen; es kann aber auch zum langweiligsten Stoff im Schulunterricht, zum Ekel und zum überflüssigen, quälenden Füllsel werden. Denn es gibt uns sein Geheimnis nicht preis, es offenbart uns seine tiefste Schönheit nicht, wenn wir es vollständig zu ergründen suchen; es verträgt das Zergliedern und Analysieren nicht, es soll jenes Geheimnisvolle, Unsagbare behalten, den Zauber, wie Goethe sagte, gemalter Fensterscheiben. Das Gedicht ist etwas anderes als nur ein Zweck; wir lernen es nicht und lassen es nicht in unserm Gemüt erklingen, damit wir wieder etwas mehr wissen und für das Leben etwas Praktisches und Brauchbares besitzen wie das Rechnen oder das Briefeschreiben. Seine Bedeutung liegt auf anderer Ebene. Wie schön sagt dies Anton Schnack mit seinen Versen:

Sie werden sein, solange sich Jahre erneuern,
solange Wasser ein Tal durchfliesst,
solange Gewitter Blitze in die Sommernacht feuern
und Regen aus Novemberhimmeln grau sich giesst:
immer wird ein Herz das als Wunder betrachten
im Gegensatz zum Eisengiessen und Schweineschlachten.

Sie werden sein im Händedruck der stummen Liebespaare,
solange ein Ohr demütig dem Nachtvogel lauscht,
sie werden sein, solange noch wehen Mädchenhaare,
solange Wind im Garten rauscht:
immer wird ein Herz das als Wunder betrachten
im Gegensatz zum Eisengiessen und Schweineschlachten.

Sie sitzen zu Tausenden noch an den weissen Landstrassen,
an den Brunnen, auf Steinen, im Schnee, am Rain,
im Lächeln der Kinder, in alten Vasen
leben sie fort mit Seelenschein:
wo ein Herz sich öffnet, wo ein Herz zerbricht,
blüht das Gedicht.

Soll man das Gedicht überhaupt nicht behandeln und zufrieden sein, wenn es in der ganzen Klasse vielleicht einer erfährt und versteht? Nein, ich wollte mit den einleitenden Worten nur sagen, dass man diese demütige Einstellung zum Gedicht haben muss, diese Ehrfurcht vor dem Kunstwerk und dass man es nicht erniedrigen soll, indem man damit grammatischen Übungen treibt und dabei das Gedicht seziert. Man sollte das Gedicht auch nicht dazu benutzen, Gedächtnisübungen zu treiben. Wie köstlich weiss Ricarda Huch in ihren Erinnerungen an ihre Tätigkeit als Schweizer Lehrerin über diese Art von Gedichtbehandlung zu erzählen: «Vor allen Dingen glückte es mir gar nicht mit dem Erklären der Gedichte, die im Lesebuch vorkamen. Nachdem die eine der drei Vorsteherinnen einmal bei mir zugehört hatte, sagte sie zu mir, ich habe das Gedicht viel zu schnell erledigt, man müsse mindestens eine Stunde, etwa auch mehr, auf ein Gedicht verwenden. Da ich zugab, das nicht zu können, empfahl sie mir ein Buch, aus dem ich die erforderliche Belehrung schöpfen könne. Das Buch, das ich mir sofort anschaffte, ist mir noch heute zuweilen eine Quelle des Vergnügens, wenn es mir auch nie eine der Belehrung wurde. Fast alle Gedichte, die in Schullesebüchern vorkommen, sind darin mit pädagogischer Lust abgeschlachtet und kleingekaut, bis an die Stelle der natürlichen Freude am Gedicht der Ekel getreten sein muss. Wie war die Waschfrau in dem gleichnamigen Gedicht von Chamisso? Sie war arbeitsam, fleissig, fromm, treu. Woran sehen wir, das sie treu war? Sie ernährte, pflegte und begrub ihren Mann. Das Studium dieses Buches bestärkte mich eher in meinem Widerwillen gegen das schulmässige Erklären von Gedichten, als dass es mich in eine brauchbare Methode einführte. Es gibt gewiss einen Weg, jungen Schülern die Bedeutung und Schönheit eines Gedichtes zugänglich zu machen, wobei man mehr Zeit verbrauchen kann, als ich zu tun pflegte; aber ich verfügte über diese Kunst nicht. Mir schien, entweder fühle man die Schönheit oder man fühle sie nicht, und den, der sie nicht fühle, solle man dabei lassen; mit Erklärungen könne man nur den Schmelz abstreifen.»

Gerade auf der Unterstufe, wo wir nicht starr an einen Stundenplan gebunden sind, sollte es niemals heißen: Montag von 8–9 Uhr Gedichtbehandlung. Denn das Gedicht will seine Stimmung, seine Atmosphäre, unsere innere und äussere Bereitschaft, damit es erblühen kann. Wir setzen eine Gedichtstunde nie von vorneherein fest, sondern schalten sie ein, wenn es die Situation erfordert. Und eine solche günstige Situation kann immer dann da sein, wenn in mir, dem Lehrer, etwas Frohes erklingt – ein Kollege erzählt mir gerade vor Schulbeginn etwas Fröhliches, ein guter Brief ist gekommen, ich freue mich auf etwas Besonderes am Abend –, wenn einfach diese helle, gute Stimmung in mir ist; denn diese springt auf die Kinder über, und wenn wir zusammen in diesem Frohen schwingen, dann kann das Gedicht auf gutem Nährgrund wachsen und gedeihen. Diese Stimmung kann aber auch dann da sein, wenn in der Schule etwas Besonderes geschehen ist, sie kann da sein vor Weihnachten, Ostern, vor der Fasnacht, der Schulreise, den Ferien, einfach dann, wenn der Schüler in der Erwartung sich ganz öffnet und irgendwie festlich ge-

stimmt ist. Eine solche Stimmung kann auch aus der Märchenstunde herauswachsen, aus einer Zeichnungs- oder Gesangsstunde; manchmal brauchen wir ja nicht eine Stunde für ein Gedicht, oft genügen einige Minuten.

Damit ich als Lehrer, der ich in der Gedichtsstunde doch der Leitende sein muss, diesen günstigen Stimmungen immer gewachsen bin, ist es Voraussetzung, dass ich selbst Freude am Gedicht und eine besondere Beziehung zu ihm habe. Es soll auch in mir klingen und mein Gemüt anschlagen, es soll auch in meinem Gedächtnis leben – wie gut, wenn ich es gerade sagen kann, ohne lange in den Büchern suchen zu müssen. Da ich ja die Gedichtsstunde nicht im üblichen Sinn wie eine Lektion vorbereite, sollte ich solche Verse um so eher in mir tragen, damit sie zu ihrer Stunde lebendig werden können. Oder ich sollte wenigstens wissen, wo das für eine besondere Stimmung gerade passende Gedicht steht, damit ich die betreffenden Seiten aufschlagen kann.

Meine Gedichtvorbereitung zu Hause besteht einfach darin, dass ich einmal selber viele Gedichte lese, dass ich ferner selber das eine oder andere auswendig lerne und dass ich sogar hie und da versuche, selber einige Verse zu schreiben, in einer schlichten, einfachen, dem Kind gemässen Form, ohne Absicht, ohne Veröffentlichungsgedanken; Verse, die ich wirklich nur für die Schüler und eine bestimmte Klasse schreibe. In die Vorbereitung gehört auch die Auswahl der Gedichte, indem man eben nicht zu schwere, unverständliche Gedichte an die Kinder heranbringt. Es kommt vor, dass auch in unsren Lesebüchern Gedichte stehen, die sich für die betreffende Stufe nicht eignen.

Und nun, um noch einmal zu fragen: Soll man das Gedicht behandeln, oder genügt es, wenn ich es vorlese oder durch die Schüler lesen und auswendig lernen lasse?

Fragen wir uns aber auch: Durch wen wurden dem Kinde, das zu uns in die erste Klasse kommt, die ersten Verse zugetragen? Doch zumeist durch die Mutter. Mit der Mutter lernte es die ersten Sprüche für den Klaus, für Weihnachten, ein Gebetlein, auch einen Fasnachtsvers. Wie geht nun wohl die Mutter, diese beste Erzieherin, in ihrer «Gedichtbehandlung» vor? Ich glaube kaum, dass sie Versmass und Reim behandelt; sie sagt das Sprüchlein ihrem Kinde vor, bis dieses es ihr richtig nachsagt, ja sogar mit ihrer Betonung und ihrem Ausdruck. Aber in diesem mütterlichen Verselehren liegt das grosse Geheimnis; die Mutter lehrt uns Verse, die in uns lebendig und wirkend bleiben bis ins hohe Mannesalter hinein, sie steigen immer wieder auf, süsse Erinnerungen voller Melodien; denn im mütterlichen Sprüchelehren lag die ganze Innigkeit, die ganze Liebe des mütterlichen Herzens.

Sollten wir bei den Kleinen nicht auch auf diese Weise vorgehen? Wenn ich den Erstklässlern die ersten Verse gebe, so versuche ich immer wieder, von diesem «Mütterlichen» ausgehend an ihre Herzen zu gelangen.

Ich habe beispielsweise das Gedichtlein

Verusse goht de Obewind,
und dur de Schnee flügt 's Wiehnachtschind.
Es treit es Bäumli i der Hand,
und böpperlet a d'Lädeliwand:
«Tüend uf, tüend uf, ich chume grad,
sind alli brav? Und schön parat?»
En heitere Schin lit ufem Hus.
En Ängel flügt zum Pfelschter us.

von Sophie Hämerli-Marti.

Ich sage es den Kleinen vor – ich muss es ihnen vorsagen; denn lesen können sie ja noch nicht –, ich sage es ihnen vor, ohne rethorische Absichten, schlicht und einfach. Einzelne sagen den ersten Satz nach, dann den zweiten. Ich möchte aus diesem Vers die ganze Innigkeit herausholen und irgendwie das Geheimnis der Weihnacht ahnen lassen. Wir sprechen dabei von Christkind und Weihnacht, von Kerzenschein und Tannenbaum. Und da die Kleinen ein Gedicht sehr schnell auswendig können, genügt es, wenn ich den Vers auf meine Art einige Male vorspreche. Fritzli kann das Gedichtlein schon aufsagen. Wer kann es jetzt? Hansli! Hansli sagt es auf. Und dann Margritli – in kurzer Zeit beherrschen alle das Gedicht. Und jetzt gehe ich einen Schritt weiter und sage zu Trudi: Komm, du bist einmal das Christkind.

Fritz, sag einmal den ersten Satz! Er schmettert ihn nur so hin. Ist es wohl so? Denkt euch, wenn das zarte Christkind durch den Schnee wandert, wie tut da wohl der Abendwind? Will er das Christkind mit Pfeifen und Wüten erschrecken und fortjagen? Nein, er tut still, leise, geheimnisvoll. Und mit verhaltener, leiser Stimme sagt nun Fritz:

Verusse goht de Obewind . . .

Und jetzt, Trudi, wie geht wohl das Christkind durch den Schnee und wie «böpperlet's a d'Lädeliwand»? Mach's einmal vor!

Jawohl, so, ganz zart und behutsam, so wie es eben das Christkind tut.

Und, Trudi, nun ruft das Christkind, man möchte ihm die Türe öffnen. Wie klingt wohl seine Stimme, wenn es ruft: «Tüend uf, tüend uf, ich chume grad»? Ja, ganz zart und fein, so wie ein Glöcklein. Selbstverständlich sprechen unsere Schüler «Fenschter» und nicht «Pfeischter»; auch hier machen wir uns den Mundartvers mundgerecht. Dies ist nun alles, einige Hinweise, einige Andeutungen, und wenn der Erstklässler vor der Klasse steht und mit seinem Stimmlein röhrend einfach das Gedichtlein spricht, still und geheimnisvoll, dann zart und glockenrein, so ist mir dies genug. Und wenn das Gedicht in der Klasse gesprochen wird, wenn einige Kerzen brennen, dann ist das Unsagbare, Wunderbare des Gedichtes da, und das Kind fühlt es, ohne es sagen zu können, aber es schwingt in seinem Stimmlein. Ich möchte aber eines nochmals betonen: Es darf nicht sein, dass das Kind vorne steht und leiert; es muss das Gedicht auch auswendig können, gut und richtig; es sollte nicht stottern und nach den Worten suchen; denn dadurch wird sein Gemüt mit andern Dingen belastet.

In der zweiten und dritten Klasse gehe ich wohl etwas weiter in der Gedichtsgestaltung, aber die Grundeinstellung ist immer dieselbe. Das erste Erfordernis ist immer die Stimmung. Es gibt verschiedene Wege, die man da begehen kann; jeder zeigt andere Schönheiten und birgt andere reizvolle Überraschungen.

Da das Gedicht auf der Unterstufe keine eigentlichen naturkundlichen, historischen oder geographischen Stoffe darstellt und das Motiv eher aus dem Augenblick, aus einer Stimmung und der täglichen Umwelt des Kindes nimmt, fällt eine ausführliche Vorbesprechung, wie sie auf der Oberstufe notwendig ist, indem man das Stoffliche erklärt und das notwendige Wissen herbeibringt, sozusagen weg, und die Gedichtstunde wird zur eigentlichen, wenn auch irgendwie feierlichen, schönen Werkstunde.

Auf dem einen Weg, den ich nun einschlage, gehe ich so vor, dass ich das Gedicht der Klasse vorlese, und zwar so, wie ich es mir als Lehrer gestaltet denke. Ja, hier besteht die Gefahr, dass ich das Kind in meine Denk- und Sprechart

hineinzwinge. Es gestaltet das Gedicht nicht schöpferisch aus sich selbst heraus, sondern es kann, äusserlich gesehen, einfach nachsprechen und nachahmen. Aber wie soll das Kind sonst dazu kommen, ein Gedicht gut zu sprechen, wenn es nie vorgesprochen wird und gleichsam als nachstrebenswertes Beispiel dasteht? Hier sehen wir wieder das «mütterliche Prinzip», von dem ich eingangs gesprochen habe, als Grundlage der Gedichtgestaltung. Dieses Vorsagen durch den Lehrer darf aber nicht die Regel sein; es ist nur ein Weg, wenn man den zweiten auch begeht. Aber der Lehrer sollte überhaupt das Vorlesen von Gedichten zu einem schönen, lebendigen Brauch werden lassen, indem er nicht nur das zu lernende Gedicht vorliest, sondern immer wieder Verse aufleuchten lässt. Der Gnade jenes Lehrers, der jeden Morgen in sich diese Heiterkeit trug, dass er jeweils zum Schulbeginn ein Gedicht rezitierte, wird wohl selten einer teilhaftig. Aber warum soll nicht mitten in einer Schreibstunde ein Gedicht lebendig werden, wenn es gerade die ganze Stimmung erfordert?

Hat der Schüler das Gedicht durch mich gehört, so lernt er es zu Hause auswendig und versucht es schon für sich zu gestalten. Er muss mich aber nicht nachahmen; mein Vorsagen sollte Anregung sein und eine Möglichkeit zeigen, wie man es machen kann. Die Klasse kritisiert die einzelnen Schüler nicht, wenn sie nach einigen Tagen das Gedicht rezitieren, sondern Hans meint vielleicht, Peter habe das Gedicht nicht so aufgesagt, wie er es meine. Und er versucht, es auf seine Art wiederzugeben. Margrit würde ihrer Ansicht nach den ersten Satz in der zweiten Strophe schneller sagen – sie spricht ihn vor usw.

Der zweite Weg, den ich begehe, ist aber in seiner Art reizvoller, weil er Überraschungen in sich birgt. Wir stossen auf ein Gedicht, das uns zusagt. Ich spreche es nicht vor, ich sage nur: Lernt es einmal bis zum Samstag!

Am Samstag kommen die Schüler mit dem Gedicht, das sie auswendig lernten; aber wenn nicht die notwendige Stimmung in unserer Klasse lebt, dann lassen wir das Gestalten der Verse sein. Wir warten ohne Ungeduld auf die nächste günstige Stunde, die vielleicht am Dienstag kommt. Und wenn wir nun an das Gedicht herantreten, so tun wir eigentlich etwas Ähnliches wie der Bildhauer: wir modellieren, bis das Gedicht seine uns richtig scheinende Aussage erhält. Ich lasse nun das Gedicht nicht durch jeden Schüler, gleichsam der Reihe nach, aufsagen. Dies ermüdet, bringt die Langeweile und nimmt der Stunde ihr Glück und ihren Glanz. Diese Modellierarbeit möchte ich am Schlusse an einem Beispiel darstellen. Beglückendes Erlebnis, wenn einer kommt und dem Gedicht fast auf den ersten Anlauf hin die richtige Aussage gibt, weil es seinem Wesen durchaus entspricht. Solch einen Augenblick, wenn aus einem Kinder-
gemüt das Gedicht echt herauswächst und klingt, solch einen Augenblick halte ich zu den beglückendsten Erlebnissen in unserm Erzieherberuf. Da steht man, ohne zu übertreiben, irgendwie erschüttert vor diesem Wunder: ein Kind sagt ein Gedicht.

An zwei Beispielen möchte ich nun zeigen, wie ich bei der Gedichtgestaltung ungefähr vorgehe und dabei das am Anfang Erwähnte berücksichtige.

Letzthin klagte mir eine Frau, einige meiner Drittklässler wüssten nichts Gescheiteres zu tun, als einen armen Buckligen in unserm Dorf zu verspotten und auszulachen. Irgendwie war ich betroffen; ich trat in die Klasse. Ich hatte zuerst

die Absicht, die betreffenden Knaben zur Rede zu stellen und ihnen ihr böses Tun vorzuhalten. Da fiel mir das Gedicht «'s Buggelmannli» von Josef Reinhart ein. Ich sprach es vor der Klasse:

's Buggelmannli hötterlet	Woner ume-n-Egge isch,	's Mannli hebt de Stecke-n-uf:
's Strössli ab am Stecke.	hei si müessee lache,	Warted, wenn i chume!
's Chinebärtli waggelet,	dass so bugglig Mannli git	Aber d'Äugli blinzeled:
d'Chind müend fascht erschrecke.	und so luschtig Sache.	Lached, lached nume!

Ich fragte die Klasse: Wollt ihr wissen, warum ich euch dieses Gedicht vorsagte? Das bleibt Geheimnis. Lernt es, es ist auf Seite 92 unseres Lesebuches. Am Freitag solltet ihr es können; und wenn ihr es dann schön aufsagt, will ich euch das Geheimnis verraten.

Mit Spannung und Eifer lernten die Kinder die Verse. Was war dahinter? War es das Buggelmannli?

Am Freitag sagte es Walter zuerst auf. Er leierte es ziemlich herunter, indem er den Reim als Gedächtnisstütze benützte und ihn darum immer betonte. Die Klasse regte sich: das sei nicht gut. Was heisst auch «hötterle»? Wie sagen wohl wir? Ja, «gwaggle, humble, schiegge». —

Nun sagt Karl das Gedicht auf. Er macht es ein wenig besser. Nun du, Peter! Peter hat sich wirklich mit dem Gedicht beschäftigt; er stellt sich nämlich so hin, als hätte er selbst einen Buckel. Da ich merke, dass er die Situation erfasst, gebe ich ihm einen Stecken in die Hand. Und nun macht er einige unbeholfene, kleine Schritte und sagt die ersten Worte:

's Buggelmannli hötterlet
's Strössli ab am Stecke . . .

Und diese wenigen Schritte, die er macht, bestimmen den Rhythmus des Verses. Die Worte wirken abgehackt — auf diese Weise wird es gleichsam sichtbar, wie mühselig das «Gehen» des armen Buckligen ist.

Der Knabe fährt weiter:

Woner ume-n-Egge isch,
hei si müessee lache . . .

Ja, hier darfst du wirklich lachen, ja, lach das Männchen aus — hahaha — ja, so.

Und: 's Mannli hebt de Stecke-n-uf . . .

Mach es auch, Peter!

Jetzt dreht sich das Männchen um, es droht scherzend mit dem Stecken: Warted, wenn i chume! Schimpft das Männchen, ist es böse?

Nein: . . . d'Äugli blinzeled:
Lached, lached nume!

Ja, warum sagt das Männchen so etwas, wenn die Kinder es doch auslachen? — Es ist halt lieb. — Müsste das Männchen aber nicht traurig sein, wenn die Kinder so frech mit ihm sind? Aber es ist nicht so. Gelt, wie gut und anständig so ein Männchen ist, manchmal viel anständiger und lieber als die Menschen, die aufrecht gehen und keinen Buckel haben. Ich erzähle ihnen vom Leiden solcher Leute, von ihrem Kummer, den sie meistens nicht zeigen, von ihrer Angst vor den Buben und dem Ausgelachtwerden. Ich versuche auch zu erklären, wie gross ein solcher Mensch sein kann, wenn er über die Bosheit und Dummheit anderer lächeln kann. Kennt ihr auch einen solchen buckligen Mann in unserm Dorf? — Ja, K. —. Was tut er denn, wenn ihr ihn auslacht? —

Er wird böse und schimpft. Habt ihr auch schon gesehen wie traurig sein Gesicht ist?

Die Klasse wird still. Und jetzt wisst ihr, warum wir dieses Gedicht gelernt haben? Ja, wegen K., damit ihr ihn nicht mehr auslacht und anständig mit ihm seid. – Einige Buben gucken mich verstohlen an. Ich sage nichts weiter dazu. Ich hoffe nur. Zum Schluss sagen einige das Gedicht nochmals auf. Und vielleicht ist einer da, der die ganze Schönheit des Gedichtes herausbringt. Solch eine Gedichtstunde trägt Beglückung in sich. Dies ist der erste Weg, den ich gehe. Ich gestaltete zuerst das Gedicht; die Klasse strebte darnach, das Gedicht dem Vorbild anzugleichen.

Den zweiten Weg schlage ich bei folgendem Gedicht ein:

Mein Mütterchen

Mütterchen hat viel zu tun,
darf nicht rasten, darf nicht ruhn:
kochen, backen, waschen, flicken,
putzen, scheuern, nähn und stricken,
spät am Abend, früh am Morgen,
immer schaffen, immer sorgen.
Mütterchen, du bist mein Stern,
Mütterchen, ich helf' dir gern! Albert Sixtus

Ich gebe das Gedicht der Klasse, damit sie es auswendig lernt. Auf der Unterstufe sollte man möglichst alle Gedichte auswendig lernen lassen; denn das «Vomblattlesen» ist oft mühsam und verscheucht die gute Stimmung. Wenn das Kind das Gedicht auswendig kann, haben wir gleichsam schon den Rohstoff, an dem und mit dem wir arbeiten.

Ich wählte dieses Gedicht, weil wir in jener Woche gerade von der Mutter sprachen, von ihrer Arbeit in Haushalt und Familie, von ihren Sorgen um Kind und Haus, von ihrer Mühe und ihrer Liebe. Dies ist der richtige Nährgrund für das Gedicht. Ich sage es nun nicht vor, im Gegenteil, das Kind soll es von sich aus gestalten und in gemeinsamer Arbeit mit den andern in der Klasse daran feilen.

Einzelne sagen das Gedicht auf. Die Klasse kritisiert, vor allem horcht sie auf die Aussprache. Die Schüler greifen sofort ein, wenn ein Kind «schwär» sagt statt «schwer», «Ärde» statt «Erde», «ischt» statt «ist» usw. Ein gutes Deutsch ist notwendigste Voraussetzung für das schriftdeutsche Gedicht.

Hans sagt es langweilig, alles gleich, meldet Heidi. Sie kommt nach vorn und sagt: Mütterchen hat viel zu tun . . . Sie dehnt das Wörtchen «viel», um damit zu zeigen, dass die Mutter wirklich viel zu tun hat. Als wir zur Aufzählerei kommen: kochen, backen . . . , haspelt Fritzli alles wie einen Abzählreim herunter. Vreneli hilft ihm und kommt auf den guten Gedanken, beim Aufzählen die Finger der Hand zu benützen. Dadurch bringt es einen bestimmten Rhythmus in die zwei Zeilen. Damit wir merken, dass die Mutter wirklich bis spät in die Nacht hinein arbeitet und schon früh am Morgen beginnt, betonen wir die Wörtchen «spät» und «früh».

Wer bringt den Schluss so schön heraus, dass man merkt, wie lieb die Mutter ist?

Sätzlein um Sätzlein tragen wir zusammen. Aber alle Einfälle, alle Gestaltungsversuche müssen aus der Klasse kommen, ich habe nur die leitende und anregende Aufgabe.

Meili sagt das ganze Gedicht.

Und da steht Meili vorn und sagt dieses Muttergedicht, und auf seinem Gesicht blüht ein Lächeln auf, ich sehe, wie es seine Mutter sieht – da muss ich nichts mehr sagen, die Klasse urteilt: Meili hat's am besten aufgesagt.

Und wenn die Klasse dies merkt, so ist dies für mich auch ein Zeichen, dass die Kinder das Gedicht verstanden haben.

Wenn ich überdenke, was ich hier niedergeschrieben habe, so beschämt es mich fast, wie wenig ich im Grunde über das Gedicht auf der Unterstufe gesagt habe. Aber es wird mir von neuem bewusst, dass man hier keine feste Methode, keine Richtlinien, sondern nur einige Anregungen aus seinem eigenen Schaffen geben kann. Und all das, was noch dabei ist, kleine Winke, ein Wort zur rechten Zeit, eine Gebärde, eine stille Pause, kann man irgendwie doch nicht sagen. Es ist da, wenn die Stunde es will, ungerufen, man kann nichts dafür – all das ist unsagbar; jeder muss es auf seine eigene Weise erleben und gestalten.

Es ist auch bezeichnend, dass mir eine Gedichtstunde nie recht gerät, wenn Besuch im Schulzimmer ist. Das Gedicht braucht die Stille, es braucht die intime, ungestörte Zwiesprache zwischen Schülern und Lehrer, dann blüht es auf und schenkt für eine kurze Zeit das Wunderbare.

Uns zur Freude – Euch zur Freude!

Turnerische Vorführungen auf der Bühne für 10–14jährige Knaben

Von H. Mathis und H. Ryser

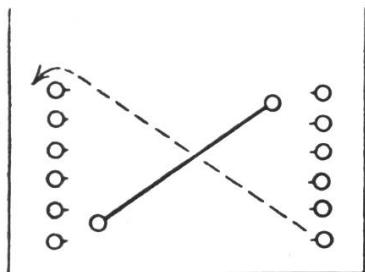
Im Laufe der Jahre bieten sich oft Gelegenheiten, bei verschiedenen Anlässen mit den Kindern etwas Turnerisches auf der Bühne zu zeigen. Während sich hiebei für Mädchen vor allem Reigen und durch Musik begleitete Schwungübungen eignen, kommen für Knaben neben Freiübungen vor allem solche Übungsgruppen in Frage, in denen mit einem einzigen Gerät möglichst viel Bewegung gezeigt werden kann. Wichtig ist dabei immer ein möglichst flüssiger Ablauf. Die Darbietung soll dadurch als Ganzes wirken, und der einzelne hat sich unterzuordnen.

Drei solcher Übungsgruppen für Knaben sollen als blosse Anregung dienen. Sie sind alle in der Praxis erprobt (I für 10–12jährige, II für 11–13jährige, III für 12–14jährige). Die Ausführung ist natürlich immer örtlich bedingt; jeder Lehrer findet wieder andere Möglichkeiten.

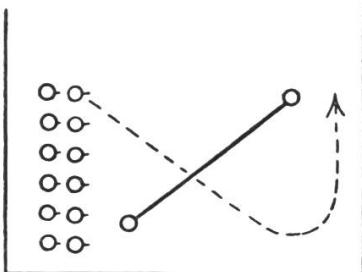
I

1. Antreten auf zwei Glieder vorn auf der Bühne mit möglichst einheitlicher Bekleidung. Singen eines passenden Liedes.

2. Aufstellung in zwei Reihen auf der linken und rechten Schmalseite der Bühne. In der Bühnendiagonale wird von zwei Schülern ein Schwungseil gespannt. Die beiden Gruppen arbeiten nacheinander in folgender Weise:



1. Übungshälfte



2. Übungshälfte

3. Ruhendes Seil (den verschiedenen Übungen entsprechend mehr oder weniger über dem Boden):

- Laufsprung.
- Hüpfen auf einem Fuss, Sprung und Niedersprung auf gleichem Bein.
- Hüpfen und Sprung mit geschlossenen Füßen.
- Laufen mit tiefem Beugen unter dem Seil durch.
- Drehsprung: Beim Niedersprung ganze Drehung auf zwei Schritten.
- Überrollen über das niedrig gehaltene Seil.

4. Pendelndes Seil

- Laufsprung.
- Einsprung und drei Hüpfen an Ort.
- Doppelhüpfen über dem 3mal durchpendelnden Seil.

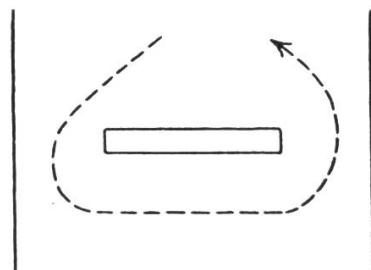
5. Schwingendes Seil

Durchlaufen, wenn das Seil oben durchschwingt.

6. Antreten vorn auf der Bühne in zwei Gliedern und passendes Schlusslied.

II

Aufstellung: Langbank mit Schwebekante nach oben auf der Mitte der Bühne. Die Schüler treten von hinten ein und bewegen sich in der Umzugsbahn der Bühne.



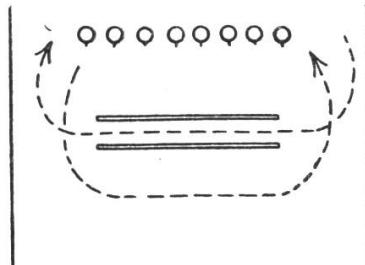
- Laufschritt.
- Hohes Knieheben.
- Dreimal Überrollen vor der Langbank.
- Vier Hüpfen kreuzweise über die Bank mit geschlossenen Füßen.
- Seiltänzern über die Schwebekante.
- Die eine Hälfte liegt vor den Langbänken ab, Kopf Richtung Zuschauer, Abstand etwa $\frac{1}{2}$ m. Die Kameraden hüpfen mit geschlossenen Füßen darüber.
- Die andere Hälfte geht in gleicher Aufstellung in Liegestütz, die Kameraden schlüpfen darunter durch.
- Gehen auf allen vieren über die Schwebekante.
- Alle Schüler stehen auf die Schwebekante. Auf Pfiff springen sie hinunter, heben die Langbank auf Schulterhöhe, drehen die Schwebekante nach unten und stellen die Bank wieder ab.
- Abwechselnd Bocksprung und unter gegrätschten Beinen der Kameraden durchschlüpfen.

11. Lindwurm auf der Bank: Einer nach dem andern kriecht mit aufrechtem Oberkörper, der Hintermann fasst die Fussgelenke.
12. Grätschsprung über aufrecht knienden Kameraden.
13. Stossbahre, Arme abwechselungsweise vorstellen.
14. Stossbahrenstellung, aber Aufschwingen und beidhändiges Aufsetzen auf den Boden.

III

Ähnliche Aufstellung wie bei der vorhergehenden Gruppe, jedoch mit Barren. Es wird in zwei Abteilungen gearbeitet; die unbeschäftigte Hälfte der Schüler sitzt in einer Reihe im Hintergrund der Bühne.

1. Gehübungen in der Umzugsbahn.
2. Laufübungen.
3. Vierfüsslergang über den Barren (abwechselungsweise nachstellen).
4. Überklettern beider Holme (je 2 Schüler miteinander).
5. Vierfüsslergang über den Barren mit ruckweisem, beidseitigem Nachstellen.
6. Zwei starke Schüler stehen je auf beide Holme und ziehen die Kameraden mit Schwung über den Barren hinüber. Darauf kreuzen sie aneinander vorbei und treten wieder ein.
7. Schwebegehen über beide Holme.
8. Mit gestreckten Armen den grössern Teil der Barrenlänge durchstützen (abwechselungsweise vorstellen).
9. Je 2 Schüler schwingen an den beiden Barrenenden hinaus.
10. Um 2 Holme herumklettern.
11. Flanke in den Barren und über den andern Holm hinaus.
12. Die einen Schüler stehen auf den Barren, dann kommen die Kameraden, nehmen sie auf die Achsel und marschieren so ab.

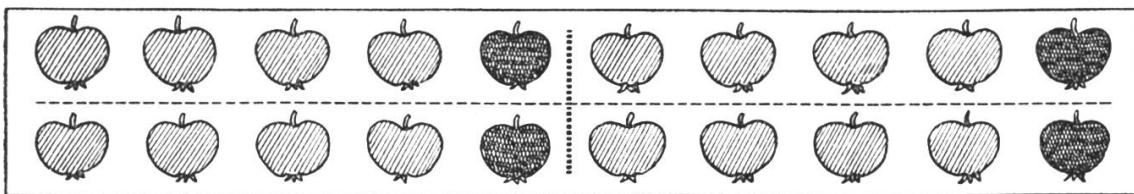


Die Zahl 5 im Rechenunterricht der ersten Klasse

Von Konrad Widmer

«Rechnen heisst nicht aufsagen und nicht so sehr denken als gut vorstellen.»
(W. Annaheim in «Schule voraus».)

In Bergschulen sieht man sich häufig gezwungen, die Anschauungsmittel selbst herzustellen. Sie dürfen nur wenig kosten. Das einfachste Hilfsmittel im ersten Rechenunterricht sind die Hände. Bevor das Kind von 4, 7, 9 etwas versteht, weiss es um die Einheit seiner Finger. Eine Hand hat 5, beide Hände haben 10 Finger. Davon gehen wir aus. Wir schaffen uns ein Anschauungs-schema, in dem diese natürliche Wertordnung 0/5 und 5/10 zum Ausdruck kommt:



Wir färben die Äpfel grün, den 5., 10., 15. und 20. rot. Wir wollen durch das Herausheben der Zahl 5 eine Gruppierung in die dekadische Reihe bringen. 10 bildet sonst den Mittelpunkt im Zahlenraum der ersten Klasse. Wir unterteilen noch einmal in 5 und in 15. Dadurch erhalten wir vier in sich relativ geschlossene Teile, was vorerst optisch durch die besondere Färbung von 5, 10, 15 und 20 erreicht wird. Die erste Einheit schliesst mit 5 ab, die zweite mit 10. Beim analytischen Leseunterricht gehen wir von Wort- und Sinn ganzen aus und gelangen von da zu den einzelnen Lauten und Buchstaben. Mit der Arbeit am vorliegenden Schema versuchen wir auf ähnliche Weise, den Zahlenraum in die vier Gruppen aufzuteilen. Von ihren Merkpunkten 5, 10, 15, 20 aus wollen wir zuerst jede einzelne Zahl in ihrem Verhältnis zu den andern ihrer Gruppe festigen. Wenn der Schüler die erste Zahlenreihe bis 10 visuell in zwei Abschnitte getrennt erfasst, nimmt er sie auch so in die Vorstellung auf. Aus dem optischen Mittelpunkt 5 wird ein geistiger. Diese Unterteilung ist besonders in den ersten Schulwochen eine wesentliche Hilfe.

Die nachstehenden Abschnitte wollen zeigen, wie wir das einfache Schema in den verschiedenen Teilaufgaben der ersten Klasse benützen. Es sei jedoch ausdrücklich hervorgehoben, dass es nicht zur Einführung der Zahlbegriffe verwendet wird. Wir gehen bei der Bildung der Begriffe immer vom Wirklichen aus, nicht von einem Schema. Wir zählen lebensnahe Gegenstände, wie sie sich jeweilen aus den Themen des Sachunterrichtes ergeben, wie Schüler, Bänke, Füsse, Arme, Steine, Bäume, Blumen, Maiskörner usw. Dies sei hier nicht weiter ausgeführt, sondern nur die Anwendung des Schemas zur Festigung der Begriffe, also zur Übung.

Zur Bildung der Begriffe 1–5

Ausgangspunkt alles Rechnens ist das Zählen. Wir zählen fleissig an Hand und Schema auf 5. Dabei betonen wir 5 immer besonders: 1–2–3–4–5. Am Schema fährt der Stock langsam von Zahl zu Zahl, hebt 5 heraus und bleibt darauf liegen. Wir zählen vorwärts und rückwärts. Dann greifen wir einzelne Zahlen heraus. Der Stock zeigt auf 5, dann auf 4 und wieder zurück auf 5.

Wir zeigen; die Schüler nennen die Zahl:

5 4 5 5 3 5

5 3 5 5 1 5

5 2 5 5 4 5

5 1 5 5 2 5

Wir gehen von 5 aus und kehren immer wieder nach 5 zurück. Dadurch wird jeder Zahlwert gefestigt und sein Verhältnis zu 5 besonders herausgestrichen. Zugleich muss sich der Schüler bei jeder Zahl mit den obern und untern Werten auseinandersetzen. Von 3 nach 5 geht es über 4. Wir müssen mit dem Stock die 4 überhüpfen; 4 ist also eins mehr als 3 und eins weniger als 5. So

beschäftigt sich der Schüler bei der Aufgabe 3/5 auch mit 4. Die Stellung jeder einzelnen Zahl in der Gruppe wird immer wieder bewusst. (Ein Zahlwert hat ja nur einen Sinn in seinem Verhältnis zu den andern.) Erst wenn alle Schüler die Zahlen von 5 aus gezeigt, erfasst haben, lösen wir unsere Übungen von 5 und stellen Aufgaben, ohne immer wieder darauf zurückzukehren, also

5/1/3/2/4 usw. Die gleichen Zähl- und Zeigübungen führen wir auch an der Hand durch. Bald können wir Hand und Schema miteinander verbinden: Schüler zeigen, Kameraden antworten.

Ein Schüler stellt Aufgaben, Antwort an Hand und Schema.

Ein Schüler zeigt am Schema, die andern halten die entsprechende Anzahl Finger hoch und umgekehrt.

Diese Zählübungen machen wir nicht nur in der Rechenstunde nach Stundenplan, sondern ganz kurz mehrmals während des Tages. Sie bringen rege Abwechslung in eine Gesamtschule, wo die Erstklässler manchmal recht lange warten müssen, bis für sie wieder eine Lektion an der Reihe ist.

Die Ziffern führen wir erst ein, wenn die Zahlbegriffe sicher erfasst sind. Die Ziffern sind nur die Zeichen, die Bilder der Begriffe. Das ist etwas Neues. Deshalb müssen wir darauf achten, dass den Schülern die Zahlbegriffe geläufig sind und dass sie nicht zwei an sich verschiedene Dinge zugleich zu lernen haben. Zwischen 3 und 5 warten wir längere Zeit, weil die Ähnlichkeit der Zeichen bei weniger begabten Schülern manchmal zu Verwechslungen führt.

Zur Erarbeitung der Begriffe 5–10

Schon vorher haben wir die Schüler auf 10 weiterzählen lassen. Sie haben sich nun rhythmisch und akustisch die Zahlnamen in ihrer Reihenfolge eingeprägt. Wir haben aber noch keine Zahl aus der Reihe gelöst. An Schema und Hand zeigen wir und stellen Aufgaben:

5 6 5	5 8 5	10 9 10	10 7 10	Der Stock fährt langsam
5 7 5	5 6 5	10 8 10	10 9 10	und auf jeder Zahl ein
5 8 5	5 9 5	10 7 10	10 6 10	wenig anhaltend z. B.
5 9 5	5 7 5	10 6 10	10 5 10	auf 8 und wieder zu-
5 10 5	5 10 5	10 5 10	10 8 10	rück.

In den nächsten Reihen verbinden wir die Zahlen 1–5 mit den neuen Begriffen:

5 4 5 6 5	5 4 5 6 5	5 3 5 7 5	5 3 6 2 5
5 3 5 6 5	5 4 5 7 5	5 2 5 9 5	5 6 2 8 5
5 2 5 6 5	5 4 5 8 5	5 4 5 8 5	5 9 1 7 3 usw.

Im Wechsel von Hand und Schema ergeben sich immer mehr Möglichkeiten, die Schüler selber mitarbeiten und Aufgaben stellen zu lassen.

Zum Zusammenzählen im Zahlenraum 1–5

Je sorgfältiger die Zahlbegriffe erarbeitet und geübt sind, um so leichter geht das Rechnen. Zusammenzählen und Abzählen als Operationen müssen wieder vom Wirklichen her eingeführt werden, vom Kaufen und Verkaufen, vom Finden und Verlieren, vom Schenken und Erhalten, vom Dazutun und Wegnehmen.

Zur Übung am Schema:

Der Stock zeigt in den Vorübungen eine Zahl, z. B. 2. Wir zählen noch 1, noch 2 dazu. Wo sind wir jetzt? Dabei fahren wir mit dem Stock langsam nach. Also 2 und 1 dazu ist 3. Dann sprechen wir 2 und 1 ist 3.

Reihen:	1+1	1+3	2+1
	1+2	1+1	2+2
	1+3	1+4	2+3
	1+4	1+2	2+4 usw.

Beim Rechnen an der Hand überschreiten wir 5 noch nicht. Am Schema darf zuweilen auch eine Aufgabe über 5 hinaus gelöst werden.

Wenn das Zusammenzählen im Kopf geläufig geht, führen wir die schriftliche Operation als Ganzes ein. Die Zeichen setzen wir am Anfang farbig.

1 und 2 ist 3 Wir wollen diese Rechnung nicht nur sagen, wir wollen sie auch schreiben.

«und» schreiben wir so: +.

«ist» schreiben wir so: =.

1 + 2 = 3 Die Einführung aller Formen kann rasch erfolgen.

Die Schreibweise ist jetzt das neu zu Lernende. Wir sprechen deshalb jede Aufgabe zuerst klar und deutlich, bevor wir sie schreiben. Hier gibt es viele unterhaltsame Verbindungen von Aufgabenstellen – Zeigen – Sprechen – Schreiben, zum Beispiel:

Ein Kind zeigt Aufgaben vor der Klasse an der Hand. Die Klasse spricht und schreibt.

Ein Kind zeigt Aufgaben am Schema, die Klasse an der Hand, dann sprechen und schreiben.

Die Kinder stellen sich selber Aufgaben, dann zeigen – sprechen – schreiben. Später nicht mehr zeigen, nur noch Aufgaben stellen – sprechen – schreiben.

Zum Zusammenzählen im Zahlenraum 5–10

Wir kontrollieren immer wieder, ob die Zahlbegriffe erfasst sind.

5+2 Der Stock zeigt auf 5. Wir stellen die Aufgabe $5+2=$. Die Schüler zählen von 5 aus 2 dazu und wissen, dass sie auf 7 sind. Der Stock fährt zuerst wieder nach. Später zählen wir ohne Stock, nur noch «mit den Augen».

Reihen: $5+1$ $5+4$ $6+1$
 $5+2$ $5+1$ $6+2$
 $5+3$ $5+3$ usw.
 $5+4$ $5+5$ Die gleichen Reihen werden auch an den
 $5+5$ $5+2$ Händen geübt.

Hier können schon die ersten Übungen zur Abstraktion vorgenommen werden:

Wir lösen Aufgaben ohne sie mit dem Stock zu zeigen.
 an den Händen, aber ohne hinzusehen. Die Hände sind unter der Bank. Wir sehen nicht, wir spüren, wieviel es gibt.
 mit der Aufforderung, die Rechnung an der Hand oder am Schema nur zu «denken».

Zum Zusammenzählen über 5 hinaus

Bis jetzt haben wir den ersten Zehner in die beiden Gruppen 0/5 und 5/10 getrennt. Wir haben in jedem Teil gesondert die Zahlbegriffe geübt und zusammengezählt. 5 ist den Schülern durch die Arbeit an Hand und Schema zum visuellen und wertmässigen Mittelpunkt geworden. Es gilt nun einerseits diesen Graben zwischen den beiden Gruppen zu überbrücken, um auch Aufgaben wie $3+4$ lösen zu können. Anderseits hilft uns die Bedeutung der 5 gerade dazu, diese Aufgaben anschaulich zu machen. Wir überspringen die 5 zuerst von 4, dann von 3, von 2 und zuletzt von 1 aus. Als Beispiel gelte die Zahl 3.

Der Stock zeigt auf 3. Zähle von hier aus auf 5, auf 7, auf 6 usw.

Zähle von hier aus 2 dazu, 4 dazu usw. Wohin kommst du? Also $3+4=$?

3+2 prägen wir durch häufige Wiederholung besonders ein.

Reihen: 3+2	3+2	3+4	Die Rechnungen werden noch an-
3+3	3+3	3+2	schaulicher, wenn der Stock bei
3+2	3+4	3+5	$3+4=7$ nicht sogleich auf 7 fährt,
3+4	3+5	3+3	sondern auf 5 einen Augenblick still-
3+2	3+6	3+6	hält.
3+5			usw.

Beim Zusammenzählen mit Hilfe der Hände kommt es häufig vor, dass Schüler bei Aufgaben wie $3+4$ zuerst drei Finger an der einen, dann vier Finger an der andern Hand öffnen und so zusammenzählen. Auf diese Weise können die Hände als Hilfsmittel für jene Aufgaben nicht mehr verwendet werden, in denen der eine Summand grösser ist als 5, wie bei $3+6$. Um dem vorzubeugen, schicken wir folgende Zeigübungen an Hand und Schema voraus:

3 5 6	3 5 7	3 6	Ebenso von 4, 2 und 1 aus.
3 5 7	3 5 9	3 7	
3 5 8	3 5 6	3 8	
3 5 9	3 5 8	3 9	

Die Schüler gewöhnen sich so, immer zuerst alle Finger der einen Hand zu öffnen und von der andern nur noch so viele dazuzutun, als nötig sind. Wir sagen dem: «Zuerst eine Hand voll machen.»

Die Schüler der obern Klassen verfertigen für jeden Erstklässler das Schema auf einem Blatt. Dieses wird auf Karton aufgezogen. Aus weichem Karton schneiden wir nun kleine Quadrätschen zum Zudecken der Äpfel. Damit können wir die Schüler selbständig arbeiten lassen.

Beispiele:

Die Schüler decken bestimmte Zahlen zu.

Sie decken bis zu bestimmten Zahlen zu.

Sie nehmen davon weg und legen dazu (ab- und zuzählen), dann schreiben.

Sie decken eine Zahl und schreiben von da aus alle Rechnungen, die sie lösen können;

zuerst von 5 aus: $5+1$ $1+4=5$
 $5+2$ $3+2=5$

dann von andern

Zahlen aus: $7+1$ $5+2=7$
 $7+2$ $3+4=7$

Zur Erarbeitung der Begriffe 10–20

Während der vorausgegangenen Arbeit haben wir immer an Federn, Körnern und dergleichen auf 20 gezählt, Schätzübungen gemacht und Reihen geordnet. Nachdem die Begriffe eingeführt sind, üben wir zuerst ausschliesslich in den Gruppen 10/15 und 15/20 und überspringen den Graben bei 15 wieder wie bei 5. Es ergeben sich die gleichen Übungsreihen wie im ersten Zehner.

Die schriftliche Erarbeitung bietet wenig Schwierigkeiten. Wir müssen nur nicht zu früh schreiben wollen. In der schriftlichen Arbeit sollen keine rechne-

rischen Schwierigkeiten mehr vorhanden sein. Es geht auch hier nur darum, den verstandenen Rechnungsvorgang schriftlich zu fixieren und einzuprägen. Bevor wir Aufgaben von einer Zahl aus schreiben, üben wir an Hand und Schema noch einmal alle Möglichkeiten mündlich. Die leichten Aufgaben werden schon abstrahiert.

Zum Abzählen

Auch das Abzählen wird mit dem Zusammenzählen aus den Themen des Sachunterrichtes erarbeitet: verkaufen und kaufen usw. Es kommt hie und da vor, dass Schüler in der Formulierung und besonders in der Schreibweise die beiden Operationen verwechseln. Das lässt sich gut vermeiden, wenn man die Schreibweise des Abzählens erst dann einführt, wenn das Zusammenzählen geläufig ist. Dabei vernachlässigen wir bewusst während einiger Zeit die Addition und mischen die Aufgaben erst, wenn auch die Abzählaufgaben gut gerechnet und geschrieben werden.

Wir üben das Abzählen auch in den einzelnen Gruppen 0/5, 5/10, 10/15 und 15/20 getrennt.

Die Übungsreihen sind in der Folge die gleichen wie beim Zusammenzählen.

Abzählen im Zahlenraum 5–10

Zähl- und Zeigübungen an Hand und Schema:

10 9 10	10 8 10	10 9
10 8 10	10 5 10	10 8
10 7 10	10 9 10	10 7
10 6 10	10 7 10	10 6
10 5 10	10 6 10	10 5

Zähle von 10 auf 8, auf 5, auf 6, auf 7 usw.

Nimm von 10 Fingern 1, 3, 5 usw. weg. Wieviel hast du noch?

Also 10 weg 1 ist 9.

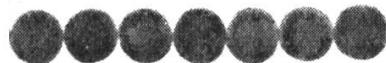
10–1	10–3	9–1
10–2	10–5	9–2
10–3	10–1	9–3
10–4	10–4	usw.
10–5	10–2	

10 weg 2 ist 8; «weg» schreiben wir so: —.

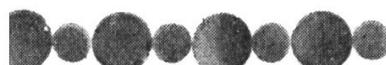
Für jede Gruppe und für jede Zahl halten wir die gewohnte Reihenfolge der Arbeit ein:

Zählen (zeigen) – Rechnen (sich die Aufgabe vorstellen können) – mündliche Formulierung – Schreibweise.

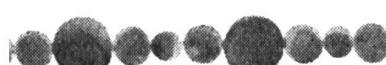
Die Unterteilung der Zehnerreihe in zwei Fünfergruppen will lediglich die Vorstellung im ersten Rechenunterricht erleichtern. Je mehr der Schüler in das Zahlensystem hineinwächst, um so weniger braucht er derartige Hilfe. Er löst sich selber davon, wenn er sie nicht mehr benötigt. So wird diese Unterteilung für das normalbegabte Kind bei der Erarbeitung des Zahlenraumes bis 100 überflüssig sein. In Bergschulen hat man aber selten die Möglichkeit, die Schwachbegabten besondern Klassen zu übergeben. Für diese werden die Fünfergruppen auch weiterhin gute Dienste leisten.



1



2



3



4



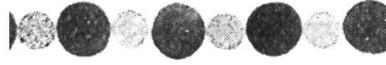
5



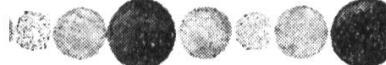
6



7



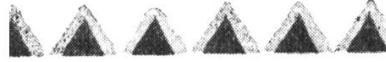
8



9



10



11



12



13



14



15

Vom Korkstempel zum Linol- und Stoffdruck

Von René Moeri

Korkstempel

In der Drogerie verschaffen wir uns für wenig Geld zwei, drei Papiersäcke voll Zapfen verschiedener Grösse. Der Verkäufer lässt uns solche mit guter, glatter Druckfläche auswählen. Mit dem Borstenpinsel wird sorgfältig Tinte aufgetragen, und schon können auf einem Übungsblatt die ersten Versuche gemacht werden. Wir erkennen bald, dass ein Zuviel an Flüssigkeit unsaubere Ränder ergibt, dass oft ein leichter Druck auf die Kante nötig ist, dass das Ergebnis besser wird, wenn wir auch die Seitenflächen unseres Stempels leicht einfärben.

- 1 Wir ordnen unsere Kreislein zu einer Kette.
- 2 Grössere und kleinere Zapfen werden abwechselungsweise verwendet
- 3 und rhythmisch gegliedert.
- 4 Dann wird der Stempel halbiert
- 5 oder beim Drucken mit einem Blatt zur Hälfte abgedeckt.
- 6 Durch Verschieben erhalten wir ein einfaches Ornament,
- 7 das leicht ausgeschmückt werden kann.
- 8 Stempelkissen und Stempelfarbe ergeben ausglichenere Kreisflächen.
- 9 Deckfarben leisten ebenfalls gute Dienste.
- 10 Mit einem scharfen Messer schneiden wir ein Dreieck zurecht.
- 11 Eine kleine, dunkle Fläche wird in eine grössere helle, gedruckt,
- 12 eine kleine in die Lücken der grössern gefügt.
- 13 Wir färben den Stempel erst hell ein, dann dunkel und decken ihn beim zweiten Druck zur Hälfte ab.
- 14 Wenn wir dies nicht tun, ergibt sich von selbst ein neues Bandmuster.
- 15 Mit Hilfe eines karrierten Papierchens geben wir unserer Druckfläche eine quadratische Form. Dann schneiden wir ungleich breite, parallele Kerben hinein.
- 16 Diese werden durch jeweiliges Drehen des Models um 90 Grad abwechselungsweise senkrecht und waagrecht aufgedruckt.
- 17 Wir können mit gedrehtem Zapfen einzelne Felder 2mal überdrucken und erhalten so ein Liniennetz.
- 18 Der Streifen kann auch durchgehend zweimal bedruckt werden.



15

- 19 Eine zweite Farbe wirkt belebend.
 20 Schiefe Kerben ergeben ein einfaches Motiv.
 21 Wir drehen nach links.
 22 Dann verbinden wir die beiden letzten Muster
 23 und gelangen schliesslich zum «Viererblick».
 24 Der Stempel wird erst hell eingefärbt, dann – nach
 schachbrettartiger Verteilung der Muster – dunkel
 zum Füllen der Lücken.
 25 Zwei Farben am gleichen Druckstock.
 26 Nun verwenden wir abwechselungsweise zwei ver-
 schiedene Stempel
 27 und erhalten so ein Flächenmuster.

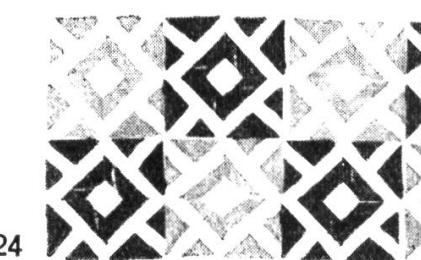
Anwendungsmöglichkeiten: Verzieren von Heft-
 umschlägen, Buchhüllen, Kartonschachteln, Buch-
 zeichen.

Nachdem wir eine Zeitlang so mit unseren Zäpfchen gearbeitet haben, sind wir uns allmählich auch der Grenzen, die unserer Gestaltungsfreude mit diesen einfachen Mitteln gesetzt sind, bewusst geworden; wir haben den «Willen des Materials» erkannt: krumme Linien, komplizierte Figuren lassen sich dem Korkzapfen nicht aufzwingen. Es braucht auch etwelche Geduld, mit einem verhältnismässig kleinen Stempel ganze Flächen zu füllen. Deshalb mag es ratsam sein, diese Arbeiten nun beiseite zu legen und ein Jahr später mit dem Kartoffeldruck einzusetzen (siehe Neue Schulpraxis, Januarheft 1932, Februarheft 1934, Aprilheft 1939). Die Schüler sind dann so weit vorbereitet, dass der Sprung zum Stoffdruck ohne weiteres gewagt werden darf. Bei sorgfältigem, diszipliniertem Arbeiten entstehen oft reizende Motive für Buchzeichen, Buchhüllen, Albendeckel, Wandbehänge.

Mit dem Schneiden von Kartoffelstempeln müssen wir aber unbedingt zuwarten, bis sich die Welternährungslage gebessert hat. Schweizer Kinder dürfen ein so wichtiges Nahrungsmittel nicht für diesen Zweck verwenden, solange überall Kinder hungern. Ferner lassen sich Kartoffelstempel nicht aufbewahren; die Arbeit sollte daher am gleichen Tage fertig werden, was nicht immer möglich sein wird. Für grössere Muster müssen wir somit ohnehin Dauerstempel verwenden. Wir schneiden uns diese aus kleinen Linolplättchen.

Linolstempel

Wie die Kinder in die Technik der «Schwarzen Kunst» eingeführt werden können, finden wir im Dezemberheft 1936 unserer Zeitschrift. Mit Genugtuung stellen

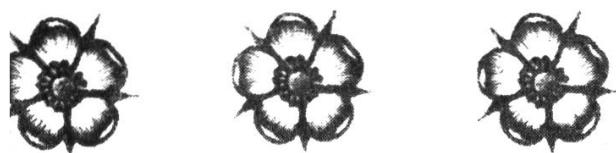




30



31



33

die kleinen Künstler fest, dass das Material recht gefügig ist und das Gestalten reicherer Formen erlaubt. Freilich haben wir die Linolstempel mit Handgriffen zu versehen. Diese können vielleicht im Handfertigkeitsunterricht der Knaben aus Vierkantstäben gleich in der nötigen Anzahl geschnitten werden (Länge etwa 6 cm). Zum Befestigen eignet sich Schreinerleim am besten. Einige Kinder bringen zum Drucken von daheim Stempelkissen mit; die meisten aber verwenden Deckfarben, die sie mit dem Haarpinsel sorgfältig auftragen.

28 Wir beginnen unsere Arbeit mit ganz einfachen Formen

29 ohne Binnenzeichnung.

30 Schneekristall als Positivdruck.

31 Gleiche Figur negativ gearbeitet.

32 Stilisierte Blüte mit Binnenformen. Saubere Darstellungen sind hier nur mit dem Stempelkissen zu erreichen. Deckfarbe dringt in die feinen Vertiefungen und verwischt die Zeichnung.

33 Wir greifen auch die Tierdarstellungen der alten Bauernmalerei wieder auf.

Anwendungen als Vignetten unter schriftliche Arbeiten, als Randverzierungen, Briefverschlusszeichen, Festpapiere.

Stoffdruck

Es gibt wohl kaum eine Technik, die sich für Mädchen besser eignet, als das Bedrucken von Geweben. Die meisten zeigen hierin grosses Geschick, und auch mittelmässige Zeichnerinnen überraschen oft durch schöne Leistungen. Wir beschränken daher bei ihnen die perspektivischen Übungen auf ein Minimum und gewinnen so Zeit für dekoratives Gestalten.

Kork-, Kartoffel- und Linolstempel können ohne weiteres auch auf Stoff ausgeführt werden, vorausgesetzt, dass er mindestens einmal gewaschen worden ist, denn bei fabrikneuen Geweben verhindert die Appretur das Eindringen der Farbe.

In den oberen Klassen stellt sich aber bei den Schülern das Bedürfnis ein, grössere Flächen zu bearbeiten, reichere Motive zu gestalten. In unserer Beschäftigung mit der Volkskunst begegnen wir immer wieder schönen, einfachen



Motiv für einen Wandbehang, Positivdruck; die Umgebung ist weggeschnitten



Das gleiche Motiv im Negativdruck; die Zeichnung ist aus der Fläche herausgeschnitten, die Umgebung bleibt bestehen

Ornamente, die sich für unsere Zwecke verwenden lassen. Wir schulen an ihnen unser Auge für gutes Mass und gute Form, vermeiden aber gedankenloses Kopieren. Jede Arbeit sollte trotz aller Anlehnung an das Vorbild eine persönliche Note tragen. Wir schlagen nun folgenden Arbeitsgang ein:

Entwerfen des Motivs auf einem Zeichnungsblatt in gegebenem Format (etwa $7\frac{1}{2} \times 10$ cm).

Pause auf durchsichtiges Papier.

Übertragen mit Hilfe von Kohlenpapier auf das Linoleum.

Ausziehen mit Tusche oder Tinte.

Schneiden des Positivdruckes (Neue Schulpraxis, Dezemberheft 1936).

Aufleimen des Linoleums auf ein 2–3 cm dickes Brettchen gleicher Grösse.

Einfärben mit der Walze.

Drucken.

Wir verwenden dazu die licht- und waschechten Stofffarben (Irga oder Deka). Leider sind sie seit dem Kriege nur noch schwer erhältlich, da sie in Deutschland hergestellt wurden. Als Ersatz eignen sich Druckerfarben ganz ordentlich. Sie sind allerdings nicht waschecht und trocknen sehr langsam, wenn nicht ein wenig Sikkativ beigegeben wird. Es mag ja ein Trost sein, dass Wandbehänge jahrelang dienen können, bevor sie gewaschen werden müssen. Das Spritzen mit Fixativ verleiht ihnen wieder eine Art Appretur, die das Eindringen des Staubes verhindert.

Da Schwarzweissdrucke etwas hart wirken, empfiehlt es sich, die Farben zu mischen. Dabei ist zu beachten, dass der dunkle Ton nur in ganz kleinen Mengen verwendet werden darf, weil er sonst den helleren auffrisst. Ein warmes Braun wirkt auf weissen Stoffen besonders gut.



Mit Stempeldrucken
geschmückte Buchzeichen,
Buchhüllen aus Stoff und
Wandbehänge
Druckstücke

Mit einer Gummirolle wird nun die Masse auf einer Glasplatte sorgfältig ausgewalzt und dann auf unsern Druckstock übertragen. Man lasse die Walze mehrmals und von verschiedenen Seiten über das Linoleum gleiten und achte darauf, dass namentlich die Ränder gut eingefärbt sind.

Den Stoff spannen wir am besten auf ein Reissbrett, über ein Polster aus glatten Zeitungen oder Löschblättern. Mit dem Bleistift ziehen wir nun oben und auf der Seite links eine Linie als Begrenzung. Wenn das Muster schachbrettartig verteilt wird, müssen auch die Abstände abgetragen werden. Sorgfältig legen wir das «Cliché» auf den Stoff, drücken leicht darauf und lassen es ein paar Sekunden lang liegen, damit sich die Farbe einsaugen kann. Dies ist wichtiger als Gewaltanwendung. Sehr gute Wirkungen ergeben sich, wenn Positiv- und Negativdrucke abwechselnd verwendet werden.

Stempeldrucke gehören zu den dankbarsten Arbeiten des Zeichenunterrichts. Wenn wir damit frühzeitig einsetzen, die Anforderungen aber Jahr für Jahr etwas steigern und trotz aller Führung die Gestaltungskraft des Kindes zu ihrem Recht kommen lassen, wird der Erfolg nicht ausbleiben. Er wird uns in die Lage versetzen, ab und zu durch ein bescheidenes Geschenklein auch andere an unserer Freude teilhaben zu lassen.

Volkskundliche Ausstellung und Schule

Von Walter Marti

Grundsätzlich ist schon eingangs zu erwähnen, dass sich die schweizerische Lehrerschaft die Gelegenheit nie entgehen lassen darf, wenn es sich in irgend-einer Form darum handelt, in lebendigen Heimatschutzfragen mitzuarbeiten, vor allem dann, wenn es um brennende Fragen der Erhaltung der Eigenart einer ganzen Gemeinde, eines Dorfes oder einer Stadt geht. Hier hat sich in den letzten Jahrzehnten eine wesentliche Änderung vollzogen, die sehr zu begrüßen ist und bestimmt für den gesamten Schulunterricht aller Schulstufen nutzbringend, anregend und stoffvertiefend wirkt. Die wenigen Befürworter der Heimatschutzidee wurden lange missverstanden und ausgelacht. Die schwei-

zerische Schule hat aber allen Grund, die Bestrebungen der Heimatschutzfreunde tatkräftig zu unterstützen.

Freilich wird die Lehrerschaft zu vielfältiger Mitarbeit aufgerufen, und man darf sich trotz aller positiven Einstellung ernsthaft fragen, ob es zweckmässig sei, Schulkinder bei allerlei Geldsammlungen einzuspannen. Ich glaube, dass in dieser Hinsicht ein wesentlicher Abbau erfolgen sollte, und zwar so, dass die aktive Sammelerarbeit der Jugendlichen nur noch gewährt wird, wenn es sich um ausdrückliche Sammlungen zu Gunsten von Kindern handelt.

Warum sollen wir aber mit unsren Schülern, Mädchen und Buben, bei volkskundlichen Ausstellungen rege mitarbeiten?

Grund zu volkskundlichen Ausstellungen

Alte Volkskunst müssen wir vor dem Verderben bewahren. Nicht dass wir in erster Linie die Kopier- und Renovierlust sogenannter Kunstgewerbler und unbefähigter Tröglimaler mit ausgegrabenem Volkskunstgut fördern möchten; wenn wir aber mit guten Vorbildern Gelegenheit zu neuem künstlerischem Schaffen bieten wollen, so müssen wir die zeitraubende Arbeit des Sammelns, Sichtens und Ausstellens auf uns nehmen. Schule und Lehrerschaft gehören hier in vorderste Linie und dürfen nicht blosse Verbindungsdiene leisten. In alten Bauernhäusern, Speichern, Estrichen und Kellern wurde bei der behördlich befohlenen Entrümpelung und Altstoffsammlung von Unverständigen viel gesündigt. Alte Grümpelware ist nicht immer wertlos. Wir müssen sie sichten und erhalten helfen. Mit volkskundlichen Ortsausstellungen können wir die Freude an der engen Heimat heben. Alte Geräte, Glas, Geschirr, Stoffe, Kleider, Waffen, Dokumente, Bücher, Möbel usw. gehören nicht in erster Linie in Museen; sie sollen den Heimen und Schulen bleiben. Wohl freuen wir uns, kleinere und grössere Museen und neuere Heimatstuben mit unsren Schulen besuchen zu dürfen, aber die volkskundlich wertvollen Gegenstände werden uns leider nicht leihweise für den Unterricht abgegeben, was wir aus verschiedenen Gründen wohl begreifen können. Private Besitzer sind eher zugänglich. Zudem müssen wir Lehrer uns entschieden dagegen auflehnen, und zwar mit aller Kraft, wenn gute Volkskunstgegenstände durch Altertums-händler (lächerlichen Ankaufspreis mit hohem Verkaufspreis vergleichen) in Stadtwohnungen wandern, dort unter allerlei Kitsch verlorengehen und der Allgemeinheit nicht mehr zugänglich sind. Hat beispielsweise ein Spinnrad im kitschigen Salon der stets feiernden Stadtdame eine Berechtigung, und ist es nicht sinnlos, alte, kunstvolle Töpferwaren in modernsten Geschirrschränken auszustellen?

Zeit zu Ausstellungen

Immer! Volkskundliche Ausstellungen sind ortsgebunden; wir können sie in allen Jahreszeiten veranstalten, nur sollten sie nicht «zur Belebung des Fremdenverkehrs» vorgenommen werden. Die Vorarbeiten haben aber mindestens ein halbes Jahr vorher einzusetzen, denn sie sind äusserst zeitraubend; man darf die Arbeit der Füsse (wandern von Haus zu Haus, von Hof zu Hof) nicht scheuen. In mehrklassigen Schulbezirken lässt sich die Arbeit gut verteilen. Dadurch erhalten wir übrigens eine prächtige Gelegenheit, in das kulturelle Leben und Denken unserer Mitbewohner einzudringen, und gar viele Miss-

verständnisse können unter vier Augen beseitigt oder geglättet werden. Aber eines ist notwendig: Über alle Leihgaben sollte ein Verzeichnis geführt werden. Die Inventaraufnahme gehört ins Lehrerzimmer und in das Gemeindearchiv, denn sie bietet jederzeit die Möglichkeit, Leihgaben für den Unterricht zu erbitten.

Was sollen wir ausstellen?

Hier kann weder ein Schema noch ein Arbeitsplan aufgestellt werden, denn von Ort zu Ort, von Tal zu Tal zeigen sich gewaltige Verschiedenheiten. Eine Grundforderung muss aber unterstrichen werden: Man stelle nur typisch ortsgebundenes Heimatgut oder Erzeugnisse der Talschaft aus, d. h. wertvolle Volkskunstgegenstände, die zur engen Heimat eine nähere Beziehung haben. Wohl ist eine Weberarbeit aus dem Haslital auch bei uns bestaunenswert, aber sie gehört nur in eine Ausstellung des Haslitals.

Wir stellten beispielsweise aus:

Emmentaler Geschirr (Langnau und Bäriswil), geschliffene und geätzte Gläser, Flaschen und Scheiben, Stoffe aus Hanf und Flachs (ein Webstuhl und ein Spinnrad wurden bei der Arbeit vorgeführt), Trachten unserer Gegend, die wirklich getragen werden, Silberschmuck, allerlei Gebrauchsgegenstände, renovierte und unrenovierte Tröge und Schränke, Bilder und Fotografien zu unserer engen Heimatkunde, Waffen, landwirtschaftliche Geräte, alte Neujahrssbriefe, Liebesbriefe, Dankschreiben, Bibeln in vollendeter Druckform, Gebet- und Erbauungsbücher, private Dokumente, Zeugnisse verschwindender Handwerkerkunst, fotografische Bilder verstorbener Ortseinwohner, Gegenstände zur Illustration des Verkehrswesens aus vergangenen Tagen, geschichtliche Dokumente zur Entwicklung unserer Industrie, alte und neue Schulbücher und -hefte, daneben Handfertigkeitserzeugnisse aus dem Werkunterricht der heutigen Schule. Ferner zeigten wir, wie neues Wohnen (Arbeiterwohn- und -schlafzimmer) sinngemäß mit alten Gebrauchsgegenständen verbunden werden kann. – Es sei nur nebenbei bemerkt, dass wir bereits ein halbes Jahr vorher eine gut besuchte Gemeindearchivausstellung veranstaltet hatten.

Ort der Ausstellung

Schulzimmer oder grosser Gesellschaftssaal? Wir wählten das Schulhaus, um auch dadurch zu zeigen, dass Schule und Volkskunst eng zusammengehören. Schulzimmer (wir benötigten fünf) werden von verständnisvollen Schulbehörden kostenlos zur Verfügung gestellt, auch dann, wenn Heiz- und Beleuchtungskosten erwachsen. Der Besuch der Ausstellung sollte unentgeltlich und auch in den Abendstunden möglich sein, damit alle Werktätigen Gelegenheit hiezu erhalten. Druck- und Insertionskosten übernahm die Gemeinde. Unsere Auslagen (sieben öffentliche, sehr gut besuchte Vorträge inbegriffen) betrugen rund 550 Fr. Das Geld wurde uns von der Gemeinde, der Spar- und Leihkasse, dem Ökonomischen Amtsverein und der Landwirtschaftlichen Genossenschaft zur Verfügung gestellt. Arbeitslöhne wurden grundsätzlich keine bezahlt. Das verwendete Material ging an die Besitzer zurück, wobei höchstens ein bescheidenes Mietgeld verrechnet werden musste. Die Schulklassen sollten in den Ausstellungen geführt werden, was auch in Schulferien möglich ist.

Wie verwerten wir das ausgestellte Material in der Schule?

A. Biblische Geschichte

Hausbibeln, Gebet- und Erbauungsbücher, Kirchengesangbücher, Tauf- und Konfirmationssprüche werden besprochen.

Kunst und Glaube gehören zusammen; Bilderstürmerei in der Reformationszeit; Renovationsarbeiten aus der Gegenwart.

Man sollte in der Religionsstunde mehr denn je auch von kirchlicher Kunst sprechen, denn hier heisst es vor allen Dingen Kitsch bekämpfen.

B. Sprache

Mündlicher Unterricht: Was ich gesehen habe. – Was mir gefällt. – Alte und neue Zeit. – Vergangenheit und Technik.

Schriftlicher Unterricht: Es können Aufsätze verschiedenster Art geschrieben werden; immer bebildern lassen. Nur darf den Kindern die Freude an der Ausstellung nicht mit einem langweiligen Unterricht verdorben werden. Wenn über ein typisch ortsgebundenes Gewerbe gesprochen wird, so empfiehlt es sich, dies in Mundart zu tun, damit gute alte Ausdrücke nicht verlorengehen. Die Kinder erhalten die Aufgabe, sich von alten Handwerkern über alte Geräte orientieren zu lassen, um alsdann in der Schule in Mundart darüber zu erzählen. Dabei kann diese durch Ausdrücke, die am Aussterben sind, bereichert werden.

C. Heimatkundlicher Unterricht

Aus einem Bauerndorf wird ein Industriedorf; Entwicklungsgeschichte der gewerblichen und industriellen Betriebe; aussterbende Handwerksarten (Verdrängung durch die Maschine); Ortskunde an alten Gemeinde- und Hofplänen; Deutung alter Ortsnamen; missverstandene Bezeichnungen werden wieder lebendig.

D. Geschichte

Alte Dokumente, Rechnungen, Siegelbriefe zeugen aus der Entwicklungszeit einer Gemeinde. Kulturgeschichte ist wertvoller als blosse Kriegsgeschichte. Aus der Entwicklung unserer Ortsvereine.

Durch Kinder Vorträge halten lassen. Materialsammlungen bei ältern Einwohnern, Gemeinearchiv, Vereinssekretären.

E. Schreibunterricht

Wir lernen Grossvaters Schrift lesen; kunstvolle Gratulationsblätter früherer Tage neben billiger Papeterieware; verzierte Buchstaben; Verbindung von Schrift und Farbe; Formgestaltung und verschiedene Schreibgeräte; Lesen alter Briefe und Dokumente; Briefe in Mundart an Auslandschweizer senden lassen.

F. Zeichnen

Gegenstände skizzieren lassen; Farben und Formen; Zweckbestimmung der Geräte und Möglichkeiten der Verzierungen; Kitsch und Volkskunst; verzierte Glas- und Tonwaren sowie buntbemalte Tröge dürfen nicht als Kopiervorlagen gelten; nur als Anregungen verwenden. Nutzen der Scherenschnitte.

G. Handfertigkeitsunterricht

Hier sind die Verwendungsmöglichkeiten sehr gross, und die Verbindung des Werkunterrichtes mit dem Zeichenunterricht wird befriedet.

H. Handarbeitsunterricht der Mädchen

Wir wollen in der Schule nicht nur stricken und nähen, sondern auch dekorativ arbeiten lassen. In alten Erbstücken liegt Familiengeschichte. Vergleiche zwischen Maschinen- und Handarbeiten. Entwerfen neuer Kissen und Decken, von Schürzen und allerlei Ziertüchern in Anlehnung an alte Muster; neue Ideen sind wertvoller als Kopien. Wert der häuslichen Handarbeit hervorheben.

Allgemeines

Durch volkskundliche Ausstellungen kann der Unterricht in allen Fächern vertieft und belebt werden. Die Liebe zur engern und weitern Heimat wird gefördert, und es ist unsere Pflicht, mehr denn je den wahren Heimatschutzgedanken in jedes Haus zu tragen. Wir dürfen nicht nur dort mitarbeiten, wo uns klingender Erfolg verheissen wird. Wer «alten Gräbel» nicht schätzt, kann nicht erziehen, denn jede Erziehungsarbeit stützt sich letzten Endes auf Vergangenheit und Zukunft. Gleichzeitig mit einer ortskundlichen Ausstellung müssen ortsgebundene Vorträge veranstaltet werden, damit die Idee der Volkshochschule auf eine breitere Grundlage gestellt werden kann. Wenn immer möglich sollten wir Referenten aus der Gemeinde gewinnen; erst im Notfalle dürfen Lehrkräfte am Rednerpult erscheinen, damit das Vortragswesen vom ganzen Volke getragen wird und nicht als reine Schularbeit betrachtet werden kann.

Unterhaltsames vom Quadrat

Bekannte Dinge, die nicht im Schulbuch stehen Von Paul Bindschedler

1. Wir zählen Quadrate

Die Abb. 1, ein Quadrat mit der Seite $a = 5 \text{ cm}$, unterteilt in cm-Quadrate, ist als Vielheit von Quadraten verschiedener Grösse aufzufassen. Wir fragen uns: Wie viele Quadrate mit den Seitenmasszahlen 1, 2, 3, 4 und 5 cm können darin enthalten sein? Wir versuchen die Anzahl jeder Sorte zu bestimmen, ihre Lage in Beziehung zum Mittelpunkt des Quadrates (Symmetrie) festzulegen, um schliesslich die Gesamtzahl aller möglichen Anordnungen zu bekommen.

Ergebnisse

Grösse	$a = 1 \text{ cm}$	$a = 2 \text{ cm}$	$a = 3 \text{ cm}$	$a = 4 \text{ cm}$	$a = 5 \text{ cm}$	
Anzahl	25	16	9	4	1	zusammen 55

Lage Symmetrische Anordnung in Reihen mit zunehmender Seitengrösse, in Richtung der Diagonalen von den Ecken gegen den Mittelpunkt des grossen Quadrates oder den Seiten entlang in Zeilen als Reihen gleicher Quadrate. Indem von jeder Grösse ein Quadratchen ausgeschnitten wird, können alle Lagen bezeichnet werden.

In Abb. 2 und 3 heisst's Treppensteigen, Tritte und Reihen zählen, wobei sich leicht, schon im 7. Schuljahr, die Summe aller Klötze (Würfel) feststellen lässt, was zur Summierung der n ersten, ungeraden oder der Summe der n ersten Zahlen führt. Die gestrichelte Ergänzung vervollständigt einen Teil der Treppe mit n Stufen, in Abb. 3 die ganze Treppe, zu einem Quadrat (Rechteck), dessen Flächenmasszahl die Anzahl der Quadrate oder Würfel ergibt.

Abb. 1

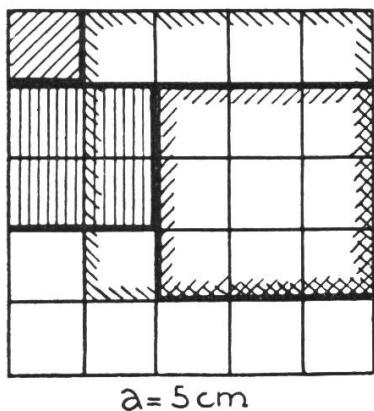


Abb. 2

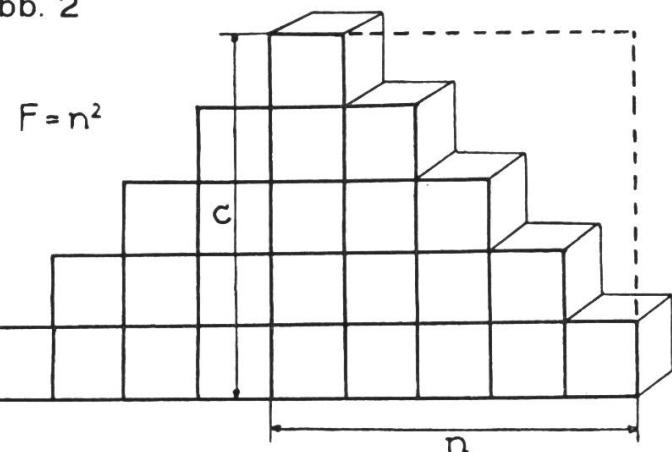


Abb. 4

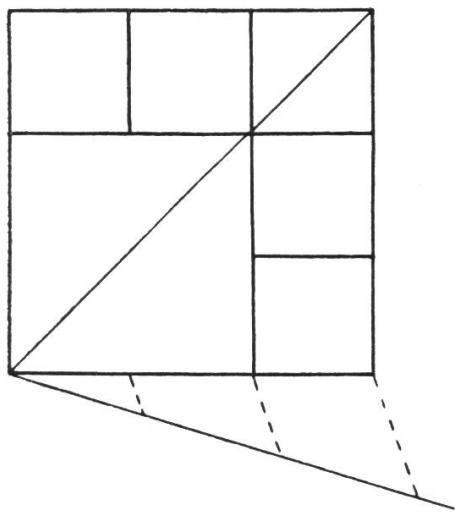


Abb. 3

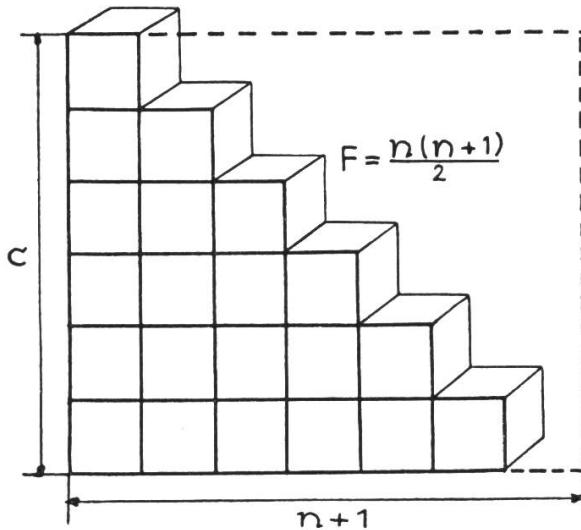


Abb. 5

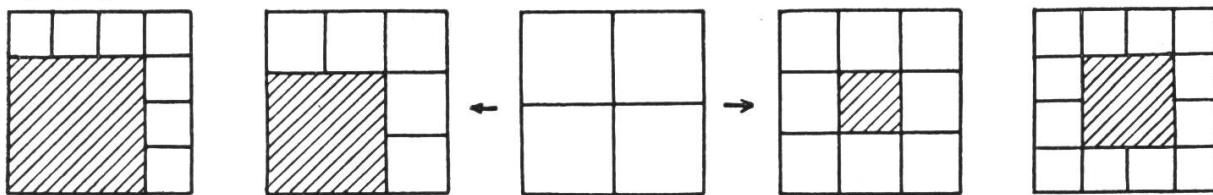
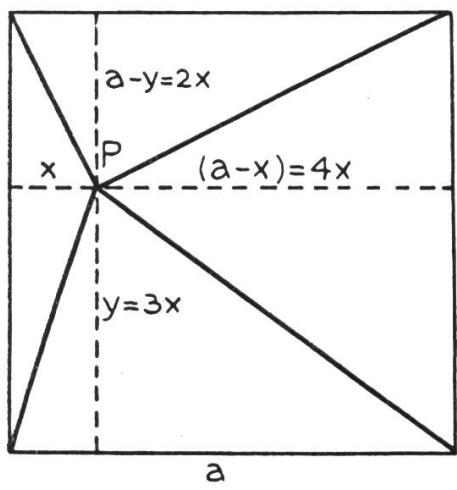
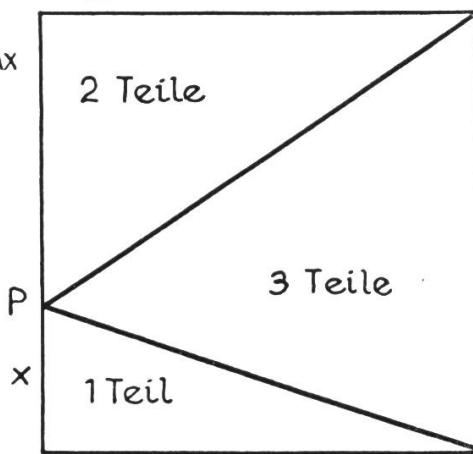


Abb. 6



$$\begin{aligned}F &= \frac{2x}{2} + ax + \frac{3ax}{2} + 2ax \\&= 5ax = a^2 \\x &= \frac{a}{5}\end{aligned}$$

Abb. 7



2. Wir gruppieren Quadrate

In den Abb. 4 und 5 soll ein Quadrat aus mehreren Quadraten mit ganzzahliger Seitenanzahl zusammengesetzt werden. Abb. 4 gibt für einen Fall die Konstruktion. Abb. 5 zeigt einige Möglichkeiten, wie (links) eine gerade Anzahl Quadrate oder (rechts) eine ungerade Anzahl Quadrate nötig sind. Die beiden entstehenden Zahlenreihen lauten:

- Gerade Anzahl: $1 + 3 = 4$ Quadrate, $1 + 5 = 6$ Quadrate, $1 + 7 = 8$ Quadrate.
- Ungerade Anzahl: 9, 13, 17, 21 . . . Quadrate.

3. Wir teilen Quadrate

In den Abb. 6 und 7 ist ein Punkt P gegeben, von dem aus Strahlen zu den Quadratseiten verlaufen. Der Punkt wandert, und wir suchen festzustellen, wie sich die Grösse der entstehenden Dreiecke ändert. Liegt P im Innern des Quadrates, entstehen 4 Dreiecke, deren Grundlinie a cm misst. Je die Summe zweier Dreieckshöhen ist gleich der Quadratseite. Abb. 6 verlangt, dass die 4 Dreiecke zueinander in einem bestimmten Grössenverhältnis stehen; das Flächenverhältnis lautet 1:2:3:4. Mit dieser Bedingung ist es möglich, die Lage des Punktes P festzulegen. Aus Symmetriegründen sind 8 solche Punkte P zu konstruieren. Befindet sich schliesslich P auf einer Quadratseite, so sind nur noch 3 Dreiecke möglich. In Abb. 7 lautet das Flächenverhältnis 1:2:3; P ist um $x = \frac{a}{3}$ von einer Quadratseite entfernt. Wandert P auf den Diagonalen, so sind je 2 Dreiecke gleich gross (achsensymmetrisch).

Die kürzere Form ist immer besser

Ein kleiner Sprachkurs

Von Theo Marthaler

(Fortsetzung)

Das treffende Tätigkeitswort

«Wer das Zeitwort beherrscht, beherrscht die Sprache», sagt Eduard Engel in seiner «Deutschen Stilkunst», einem Werk, das jeder lesen sollte, der auf eine gepflegte Sprache Wert legt.

Das treffende Tätigkeitswort ersetzt oft eine hauptwörtliche Umschreibung (in Berücksichtigung ziehen – berücksichtigen), oft blasse Tätigkeitswörter mit Bestimmungen, Ergänzungen, mit Umstands- oder Vorwörtern.

Die abgegriffenen «gehen, machen, tun, sagen, sein, haben» werden durch das treffende Tätigkeitswort vielfach überflüssig. Man hüte sich aber, die Sache zu übertreiben: dichterisch gewählte Tätigkeitswörter wirken neben schülerhaften Sprachfehlern geradezu lächerlich. «Er ging heim» ist durchaus richtig und ebenso gut wie das schulmeisterliche «Er begab sich nach Hause».

Zielende Tätigkeitswörter (d. h. solche mit einer Wenfallergänzung) wirken immer kräftiger als andere (auf einen Berg steigen – einen Berg besteigen).

¹ Bachs liegt im Wehntal. Es ist eine Stunde von Stadel entfernt (–es ist, –entfernt). ² Dieser Film kann als hervorragend gut angesprochen werden (ist hervorragend). ³ Die Bevölkerung zeigt daher eine Unterernährung (ist unterernährt). ⁴ Die Veranstaltung wurde auf die nächste Woche

anberaumt (findet n. W. statt). ⁵ Ich beabsichtige, nach Bern zu fahren (plane). ⁶ Wir konnten nicht mehr lange beratschlagen (beraten). ⁷ Das liegt durchaus im Bereich des Möglichen (ist . . . möglich). ⁸ Das lässt sich leicht bewerkstelligen (ausführen). ⁹ Er sagte, dass es ihm leid tue, dass er mich verfehlt habe. (Er bedauerte, dass . . .) ¹⁰ Er sagte, dass er zu diesem Zweck meine ausdrückliche Erlaubnis haben möchte. (Er bat mich . . .) ¹¹ Die Bäume werden grün (grünen). ¹² Seine Haare werden grau (grauen). ¹³ Sein Leiden wird immer schlimmer (verschlimmert sich). ¹⁴ Dort war es so kalt, dass meine Finger starr wurden (erstarrten). ¹⁵ Ich habe Freude, wenn mein Onkel seinen Hund mitbringt (freue mich). ¹⁶ Rings um den Garten hat es einen Hag. (Ein H. umschliesst . . .) ¹⁷ In den Ferien hatte ich Gelegenheit, die Universität Freiburg zu besuchen (konnte ich; durfte ich). ¹⁸ Meine Grossmutter hat an wenig genug (ist genügsam). ¹⁹ Ich sagte zu allem nichts (schwieg). ²⁰ Man sagt überall immer nur Schlechtes über sie (verschimpft). ²¹ Schliesslich sagte ich alles (gestand ich). ²² Mein Freund sagte, er sei einverstanden (willigte ein). ²³ Der Polizist sagte, dass er uns das nächste Mal büßen werde (drohte, uns . . .). ²⁴ Er sagte in nicht gerade freundlichem Ton: «. . .». (Er knurrte: . . .) ²⁵ Ich sagte, dass es nicht wahr sei (bestritt es). ²⁶ Er sagte nichts darauf (erwiderte nichts). ²⁷ Ich machte mir die Aufgabe einfacher (vereinfachte). ²⁸ Er machte eine Planaufnahme (nahm . . . auf). ²⁹ Ich mache mein Bett immer selber (bette). ³⁰ Ich machte noch eine Bemerkung (bemerkte . . . etwas). ³¹ Endlich machte sie das Paket auf (öffnete). ³² Der Strahler macht das ganze Zimmer warm (erwärmte). ³³ Mit solchen Worten mache ich den Vater zornig (erzürne). ³⁴ Der Regen macht den Boden feucht (befeuhtet). ³⁵ Ich machte den Haken fest (befestigte). ³⁶ Man soll häufig die Fenster aufmachen (öffnen). ³⁷ Wir machten einen Spaziergang auf den Zürichberg (spazierten). ³⁸ Wer macht den Anfang? (fängt an). ³⁹ Wir machten miteinander ab, dass wir in den Wald gehen wollten. (Wir verabredeten, in den W. zu gehen.) ⁴⁰ Da muss man eine Anzeige machen. (Das muss man anzeigen.) ⁴¹ Ich mache Ihnen die Mitteilung . . . (Ich teile Ihnen mit . . .; dieser Satz ist in allen Schreiben überflüssig!) ⁴² Er machte die Anregung . . . (Er regte an . . .) ⁴³ Ich muss auf morgen noch Rechnungen machen (rechnen). ⁴⁴ Dieser Diamant wurde dem englischen König zum Geschenk gemacht (geschenkt). ⁴⁵ Ich muss nur noch die Knöpfe am Kittel eintun (den K. zuknöpfen). ⁴⁶ Er tat den Wasserhahnen auf (öffnete). ⁴⁷ Ich gehe ein Stück weit mit ihm (begleite ihn ein St.). ⁴⁸ Wir gehen jeden Tag aneinander vorbei (begegnen uns). ⁴⁹ Da kann man leicht in die Irre gehen (sich verirren). ⁵⁰ Dann geht die Strasse hinauf (steigt). ⁵¹ Er ging schnell nach Hause (eilte heim). ⁵² Er ging aus dem Laden (verliess). ⁵³ Ich schlich wie eine Schlange durchs Gebüsch (schlängelte mich). ⁵⁴ Er ging schwankend die Treppe hinunter (schwankte). ⁵⁵ Plötzlich wird die Türe geöffnet (öffnet sich). ⁵⁶ Die Besetzung dieser Stelle bedingt eine gute Allgemeinbildung. (Für diese Stelle ist gute A. nötig.) ⁵⁷ Mein Portemonnaie hat etwa folgenden Inhalt: (enthält rund). ⁵⁸ Gute Taten sind besser als schöne Worte. (Gut tun ist besser als schön reden.) ⁵⁹ Die Plakate wurden zum Aushang gebracht (ausgehängt, angeschlagen). ⁶⁰ Es werden nur noch solche Apparate zur Verwendung kommen (verwendet). ⁶¹ Wir haben in Erfahrung gebracht, dass den Vorschriften betreffend Hausschlachtungen nicht überall nachgelebt wird (erfahren . . . über H.). ⁶² Ich möchte die höfliche Bitte an Sie richten, mir Bericht zu machen, wenn Sie etwas Passendes gefunden haben. (Ich bitte Sie, mir zu berichten, . . .) ⁶³ Die Einsichtnahme der Bücher hat zum Ergebnis geführt, dass der in Betracht kommende Kassier seine Pflicht voll und ganz erfüllt hat. (Die B. zeigen, dass der K. seine Pflicht erfüllt hat.) ⁶⁴ Wir müssen in den Preisen eine kleine Erhöhung eintreten lassen (die P. leicht erhöhen). ⁶⁵ Die Umstellung der Uhren wird nachts 12 Uhr durchgeführt. (Die Uhren werden . . . umgestellt.) ⁶⁶ Die Fütterung der Tiere von seiten des Publikums ist strengstens untersagt und wird im Falle der Zuwiderhandlung mit Bussen von 5 bis 20 Franken bestraft. (Das Füttern der Tiere ist den Besuchern verboten. Busse: 5 bis 20 Franken.) ⁶⁷ Wir haben Ihr uns zur Verfügung gestelltes Geld zu sparsamer Verwendung gelangen lassen. (Wir haben Ihr Geld sparsam verwendet.) ⁶⁸ Überall begegnet er einem Von-vornherein-Ablehnen, das ihn empört. Stefan Zweig. (Überall wird er von vornherein abgelehnt, was . . .) ⁶⁹ Mit Vergnügen haben wir davon Kenntnis genommen, dass Sie bereit sind, die Mitgliedschaft unseres Vereins zu erwerben. (Es freut uns, dass Sie M. unseres V. werden wollen.) ⁷⁰ Damit ist der wohltätige Zweck unserer Krankenkasse erneut unter Beweis gestellt (bewiesen). ⁷¹ Da war es schwer, eine Entscheidung zu treffen (zu entscheiden). ⁷² Eine sofortige Erledigung dieser Angelegenheit ist von ausserordentlicher Wichtigkeit. (Es ist sehr wichtig, dass diese Sache sofort erledigt wird.) ⁷³ Für Ihr Entgegenkommen in dieser Angelegenheit spreche ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank aus. (Ich danke Ihnen, dass Sie mir entgegengekommen sind.) ⁷⁴ Auf jeden Fall ist die Erlernung der lateinischen Sprache zum Zwecke des wissenschaftlichen Quellenstudiums noch heute unerlässlich. (Wer Quellen studieren will, muss auch heute noch Lateinisch lernen.) ⁷⁵ Der neue Motor ist bereits in Gebrauch genommen worden (wird . . . gebraucht). ⁷⁶ Die Entscheidung über die Preiserhöhung wird bald getroffen werden. (Man wird bald entscheiden, ob die Preise erhöht werden.) ⁷⁷ Die Vergleichung der beiden Fassungen zeigt grosse Unterschiede. (Die beiden F. unterscheiden sich wesentlich.)

⁷⁹ Es wurde eine Untersuchung in die Wege geleitet (U. befohlen, angefangen, angeordnet, eingeleitet). ⁸⁰ Der Vortrag löste allgemeine Heiterkeit aus (belustigte die Zuhörer; alle Z. lachten). ⁸¹ Da kam ich in Versuchung, alles fallen zu lassen (war ich versucht). ⁸² Gerne hätte ich deiner Einladung Folge geleistet (wäre ich gekommen; hätte ich dich besucht). ⁸³ Die Erstellung des Suezkanals fällt in die Jahre 1859–1869. (Der S. wurde . . . erstellt.) ⁸⁴ Das nahm meine Aufmerksamkeit ganz in Anspruch (beschäftigte mich). ⁸⁵ Die Gestalter der Wüstenoberfläche sind die Verwitterung und der Wind. (Wind und Wetter formen die W.) ⁸⁶ Pflüge kommen nur dort zur Anwendung, wo die Schlammschicht infolge höherer Lage des Geländes spärlich ausfiel. (Pflüge werden nur in höheren Lagen verwendet, wo die Schlammschicht spärlicher ist.) ⁸⁷ Die Möglichkeit einer Auflagensteigerung ist noch bei weitem nicht erschöpft. (Die Auflage könnte bedeutend gesteigert werden.) ⁸⁸ Die höchsten Vulkanberge tragen die Namen P. und C. (heissen). ⁸⁹ Der Fluss tritt im Gesamtbild als dünner Faden in Erscheinung. (Der Fluss gleicht einem dünnen Faden.) ⁹⁰ Die ungarische Steppe bietet Bilder von grenzenloser Eintönigkeit (ist oft grenzenlos eintönig). ⁹¹ Die Bedeutung der Rheinschiffahrt liegt vor allem auf dem Gebiet der Beförderung billiger Massengüter. (Die R. befördert . . .) ⁹² Belgien ist ein zwischen West- und Mitteleuropa gelegenes Land (liegt). ⁹³ Die Skizze bringt die Verkehrswege zur Darstellung (stellt . . . dar). ⁹⁴ Vor dem Krieg übertraf die Braunkohlenförderung Deutschlands jene aller übrigen Länder der Erde um das Dreifache (förderte D. dreimal mehr B. als alle übrigen Länder zusammen). ⁹⁵ In der Hoffnung, dich bald wieder einmal zu sehen, grüsse ich dich herzlich. (Ich hoffe . . . und grüsse.) ⁹⁶ Er weiss sich überall Geltung zu verschaffen (setzt sich durch). ⁹⁷ Die Ernährungslage ist für die nächsten drei Monate sichergestellt. (Für das nächste Vierteljahr haben wir genug zu essen.) ⁹⁸ Bis vor kurzem hat er 100 Goldstücke in seinem Besitz gehabt (besessen). ⁹⁹ Jetzt sah er ganz einem Neger gleich (glich). ¹⁰⁰ Brasilien ist das am meisten Kaffee erzeugende Land (erzeugt). ¹⁰¹ Der Hund bellte, bis er heiser war (bellte sich heiser). ¹⁰² Die Turner bringen ihr Fest in Olten zur Durchführung (führen . . . durch; feiern). ¹⁰³ Das berührt die wichtigsten Belange unseres Vereins. (Das kann uns nicht gleichgültig sein. Das geht unsren V. an.) ¹⁰⁴ Die Postverhältnisse mit Frankreich erfahren eine Enger gestaltung. (Die Postverbindungen mit F. werden verbessert.) ¹⁰⁵ Die Fehler bringt man fast durchgehend in Wegfall (kann man fast völlig ausmerzen). ¹⁰⁶ Nach vorangegangener Prüfung wurde die Arbeit in Angriff genommen. (Nachdem die Sache geprüft war, wurde die Arbeit begonnen; angepackt.) ¹⁰⁷ Ich glaube, wir sollten von diesem Plan Abstand nehmen (abstehen). ¹⁰⁸ Die Verkündigung des Urteils erfolgte kurze Zeit darauf. (Kurze Zeit darauf wurde das U. verkündet.) ¹⁰⁹ Dieser Missstand lässt sich kaum mehr aus der Welt schaffen (beseitigen). ¹¹⁰ Im Zuge der Reorganisationsmassnahmen erfuhren die Pensionspreise kleine Änderungen nach oben. (Die Pensionspreise wurden etwas erhöht.) ¹¹¹ Dieser Fall hat noch keine Erledigung gefunden (ist noch nicht erledigt). ¹¹² Der Aufenthaltsort der schweren Dickhäuter ist der Übergang in die Savanne (Die Elefanten leben am Saum der Savanne.) ¹¹³ Die Anbaugewächse sind die gleichen wie im Süden und im Kongogebiet: Hirse, Mais usw. (Wie im S. und im K. werden Hirse, Mais usw. angebaut.) ¹¹⁴ Die Weissen nehmen etwa den zehnten Teil der in den Minen arbeitenden Leute ein. (Als Medizin? Die W. stellen etwa den zehnten Teil der Minenarbeiter.) ¹¹⁵ Der durchschnittliche Gehalt an Gold soll heute 12 Gramm und weniger per Tonne verarbeiteten Gesteins betragen. (Aus einer Tonne Gestein gewinnt man heute durchschnittlich 12 Gramm Gold.) ¹¹⁶ Die Banken sollten von einer Erhöhung der Zinsen Umgang nehmen. (Die B. sollten die Z. nicht erhöhen.) ¹¹⁷ Die Moskitos gestalten dem Reisenden in Afrika das Leben fast zur Unerträglichkeit. (Die M. machen dem Afrikareisenden das L. fast unerträglich.) ¹¹⁸ Der Bund tätigte grosse Käufe in Äpfeln und Birnen (kaufte viele). ¹¹⁹ Die Nichtaufsaugung des Schweißes durch die Nylon-Strümpfe verursacht ein Kältegefühl. (Nylonstrümpfe sind kalt, weil . . . nicht aufsaugen.) ¹²⁰ Die Zivilbevölkerung hatte Verluste an Toten und Verletzten. (Es sind also Tote verlorengegangen?! Die Bevölkerung hatte Tote und Verletzte zu beklagen. Es gab T. und V.) ¹²¹ Es wurde eine Anregung betreffend Schaffung einer Fachbibliothek von der Direktion zur Prüfung und Berichterstattung entgegen genommen. (Es wird angeregt, eine F. zu schaffen. Die D. wird die Sache prüfen und darüber berichten.) ¹²² Wir geben hiermit zur Kenntnis, dass wir ab heute von der Erhebung der Umsatzsteuer Umgang nehmen können. (Von heute an müssen wir keine Umsatzsteuer mehr erheben.) ¹²³ Die einzige Bedingung ist die Gewährleistung für die richtige Anhandnahme der Durchführung. Eidg. Zentralstelle für Vorunterricht, 30. 9. 42. (Die Prüfung muss aber richtig durchgeführt werden.) ¹²⁴ Die Neinsager mögen auf die Teilnahme am Urnengang verzichten. (Wo sollen sie dann Nein stimmen?! Niemand soll Nein stimmen!) ¹²⁵ Mein Alter ist 14 Jahre (bin . . . alt). ¹²⁶ Ich ersuche Sie um baldmöglichste Zustellung des Bienenhonigs und zeichne mit vorzüglicher Hochachtung. (Ich bitte Sie, den B. so rasch wie möglich zu schicken. Hochachtungsvoll.) ¹²⁷ Die Ware wurde gestern zum Versand gebracht (versandt, verschickt). ¹²⁸ Die Wettspiele gelangen am 18. zur Austragung (werden . . . ausgetragen). ¹²⁹ Wir bestätigen Ihnen unter bester Verdankung den Empfang Ihrer Sendung. (Wir danken für Ihre Sendung.) ¹³⁰ Wer Alkohol trinkt, fügt sich Schaden zu (schä-

digts sich).¹³¹ Wir treffen hiermit folgende Anordnung (ordnen . . . an).¹³² Ich bin in Besitz Ihres Schreibens gelangt (erhielt).¹³³ Bin fortwährend Käufer von Schlachthunden. (Ich kaufe stets Sch.)¹³⁴ Ich muss diese Arbeit heute noch zu Ende bringen (beendigen).¹³⁵ Da hatte unsere Mannschaft Gelegenheit, ihr grosses Können unter Beweis zu stellen. (Da konnte unsere M. ihr grosses K. zeigen.)¹³⁶ Ich bitte Sie, meine Bewerbung in geneigte Berücksichtigung ziehen zu wollen (zu berücksichtigen).¹³⁷ Ich habe keine Hoffnung mehr. (Ich erhoffe nichts mehr.)¹³⁸ Mit der Errichtung dieser Haltestelle wurde einem dringenden Bedürfnis entsprochen. (Diese Haltestelle war sehr nötig, war dringend nötig, war unumgänglich.)¹³⁹ Wir ersuchen Sie um beförderliche Anher-sendung des Dienstbüchleins von nachgenanntem Wehrmann behufs Verifikation. (Senden Sie uns bitte sofort das Dienstbüchlein des folgenden Wehrmannes zur Prüfung.)¹⁴⁰ Die charakter-liche Auswahl der Panzermannschaften muss äusserst sorgfältig getroffen werden. (P. müssen sehr sorgfältig ausgewählt werden.)¹⁴¹ Im Buttersektor ist der Anfall augenblicklich geringer, wes-halb eine verminderte Zuteilung erfolgt. (Die B. musste herabgesetzt werden, weil gegenwärtig weniger erzeugt wird.)¹⁴² Das Klettervermögen dieser Autos erlaubt eine Besteigung von Ab-hängen von 45 % Neigung. (Diese A. können Abhänge von 45 % Neigung erklettern.)¹⁴³ Die Kohle ist auch Krafterzeugungsmittel für die Herstellung von Maschinen. (Kohle braucht man auch in der Maschinenindustrie.)¹⁴⁴ Durchgang eines Schiffes durch eine Schleuse. (Ein Sch. fährt durch eine Sch.)¹⁴⁵ Das würde eine höhere Temperatur zur Folge haben. (Das würde eine höhere T. be-wirken.)¹⁴⁶ Der Gerüstdaten wies einen Ast auf, der die Schwächung der Tragkraft zur Folge hatte. Der abgestürzte Maurer erlitt einen Unterarmbruch. (Der G. war durch einen Ast geschwächt. Der Maurer erlitt . . .).¹⁴⁷ Es war immer mein Wunsch, eine Schwester zu besitzen. (Ich wünschte immer eine Schwester.)¹⁴⁸ Er war der Meinung, ich sei an allem schuld. (Er meinte . . .).¹⁴⁹ Der Import von dänischer Butter registriert einen beachtlichen Aufschwung. (Es wird viel mehr dänische B. ein-geführt.)¹⁵⁰ Wir wurden in die Möglichkeit versetzt, die vorgenommene Buchung einer Prüfung zu unterziehen, womit wir unser Einverständnis nunmehr geben können. (Wir konnten die Buchung prüfen und sind damit einverstanden.)¹⁵¹ Ein Alpenflugverkehr auf dieser Basis wird das Doppelte gegenüber dem Flachland-Luftverkehr kosten. Mittelholzer. (. . . auf dieser Grundlage wird doppelt so teuer sein wie der im Flachland.)¹⁵² Eine Ehrendame legte den Turnern einen Kranz auf den Kopf (bekränzte).¹⁵³ Wir stiegen auf den Esel (bestiegen).¹⁵⁴ Der Kirchweihplatz füllte sich bald mit viel Volk (bevölkerte sich).¹⁵⁵ Er wollte noch schnell über die Strasse gehen (überqueren).¹⁵⁶ Die Setzlinge werden dann in ein anderes Beet gepflanzt (verpflanzt).¹⁵⁷ Ich weiss nicht, ob wir noch auf den Schnellzug kommen (erreichen).¹⁵⁸ Die Scheune kann mit einem Riegel abgeschlossen wer-den (verriegelt).¹⁵⁹ Er arbeitete mit dem Meissel an der Figur (bearbeitete).¹⁶⁰ Wir starben fast vor Hunger und Durst (verhungerten und verdursteten fast).¹⁶¹ Nun mussten wir auf die andere Gruppe einen Angriff machen (angreifen).¹⁶² So konnten wir über unsere Gegner siegen (besiegen).¹⁶³ Das ganze Etui ist mit einer feinen Silberschicht überzogen (fein versilbert).¹⁶⁴ Nun mussten wir dem Pferd die Last abnehmen (entlasten).¹⁶⁵ Schlechte Kost nimmt einem die Kraft (entkräf-tet).¹⁶⁶ Ich nahm ihm einen Teil der Arbeit ab (entlastete).¹⁶⁷ Wir wollten ein Loch durch die Wand bohren (die W. durchbohren).¹⁶⁸ Die Edelweisse verlieren im Flachland ihre Eigenart (entarten).¹⁶⁹ Wir sollten alle genau auf das Bild schauen (betrachten).¹⁷⁰ Ich warte schon lange auf ihn (er-warte).¹⁷¹ Da ergriff er die Flucht (flüchtete).¹⁷² Darauf nahm man das Tuch vom Denkmal (ent-hüllte).¹⁷³ Er hat die Liegenschaft käuflich erworben (gekauft)¹⁷⁴ Er sagte nichts mehr (schwieg).¹⁷⁵ Er kletterte auf den Baum (erkletterte).¹⁷⁶ Wir traten ins Zimmer (betraten).¹⁷⁷ Ich giesse Was-ser auf die Blumen (begiesse).¹⁷⁸ Er lachte ein wenig (lächelte).¹⁷⁹ Am Morgen hustete ich schon ein bisschen (hüstelte).¹⁸⁰ Mein Vater jagte die Kinder fort (verjagte).¹⁸¹ Durch die Strassen spa-zierten stolze einige Trachtenkinder (stolzierten).¹⁸² Der Schüler gibt die Antwort schriftlich (schreibt die Antwort; antwortet schriftlich).¹⁸³ Die Strassenbahndirektion bemüht sich, den Wünschen des Publikums Rechnung zu tragen (zu erfüllen).

Wie heisst das einfache Tätigkeitswort zu:

¹⁸⁴ zur Aufführung gelangen lassen – in Haft setzen – zur Verlesung bringen – in Vorschlag bringen – in Fortfall kommen – zur Durchführung gelangen – in Erinnerung bringen – eine Bewerbung ein-reichen – sich der Hoffnung hingeben – in Berücksichtigung ziehen – unter Beweis stellen – Ver-zicht leisten – in Angriff nehmen – Mitteilung machen – in Betracht ziehen – in Erwägung ziehen – zur Anzeige bringen – zum Vortrag bringen.

Warum denn einfach, wenn es kompliziert auch geht?

¹⁸⁵ Obschon heute Wohnungsnot herrscht, baut heute niemand mehr, alle schreiten zum Bau. Das Zeitalter des Verhandelns ist vorbei, entweder pflegt man Verhandlungen, man nimmt solche auf, oder sie finden statt. Es wird heute nichts mehr berücksichtigt, man zieht höchstens noch etwas in Berücksichtigung; zu arbeiten ist nicht interessant, man verrichtet Arbeit. Wenn man dabei einen Fehler gemacht hat, gesteht man ihn nicht ein, dagegen legt man evtl. ein Geständnis ab. Der

andere entrüstet sich nicht darüber, aber er verleiht seiner Entrüstung irgendwie Ausdruck. Man erwartet nichts mehr, man spricht die Erwartung aus, man stimmt nicht mehr ab, man schreitet oder gelangt zur Abstimmung. Man dankt nicht mehr, man stattet Dank ab; man beantragt nicht mehr, man stellt einen Antrag; man verständigt sich nicht mehr, man gelangt bestenfalls zu einer Verständigung. Der Mensch lernt nichts mehr, er pflegt Studien oder geniesst Unterricht. Man denkt gar nicht daran, normal zu schreiben, dafür befasst man sich mit dem Gedanken, seinen unmassgeblichen Ideen in möglichst geschraubter, geschwollener und papierraubender Form Ausdruck zu verleihen . . . T. (Nebelspalter, 11. 4. 46.)

Sätze statt Satzglieder

Vergleichen wir den Hauptsatz mit einem Einfamilienhaus! Wird die Zahl seiner Bewohner zu gross, herrscht ein unübersichtliches Gedränge. Man kann keine Ordnung mehr halten (Stopfstil; meist durch erweiterte Zuschreibungen verursacht). Es gibt zwei Möglichkeiten, dem abzuhelfen: wir bauen an (Nebensatz) oder erstellen neben dem alten Haus einen Neubau (Hauptsatz); ein Teil der Bewohner zieht dorthin.

Wir empfinden die neuen Gebilde (Satzgefüge, Satzverbindung, Satzreihe) kürzer, obgleich sie äusserlich oft länger sind. Über die wirkliche Länge entscheidet nicht der Massstab, sondern die Zeit, die man zum Lesen und Verstehen braucht.

Jüngern Schülern geben wir die einfache Regel, dass zwischen Geschlechts- und Hauptwort höchstens drei Wörter eingeschoben werden dürfen. (Das Attribut soll nicht mehr als drei Wörter umfassen.)

¹ Das viele Fehlermachen ist ein Beweis von Flüchtigkeit. (Wer viele Fehler macht, beweist seine Flüchtigkeit.) ² Die seinerzeit auf den 6. Juli angesetzt gewesene, dann aber wegen schlechter Witterung immer wieder verschobene Rheinfahrt soll nun am nächsten Samstag, den 12. August, stattfinden. (3 Hauptsätze! Besser: Die schon lange geplante Rheinfahrt soll . . . stattfinden.)

³ Da kam ein mit zwei Pferden bespannter Wagen daher. (Da kam ein Wagen, der mit zwei Pf. bespannt war.) ⁴ Die sich im Militärdienst befindenden Männer erhalten keine Sonderzuteilung. (Männer, die im Militärdienst sind, erhalten . . .) ⁵ «Ich komme wieder!» habe ich damals dem wie aus Rand und Band gekommenen Ozean zugerufen. («Ich komme wieder!» habe ich damals dem O. zugerufen, der aus Rand und Band geraten schien; besser: dem wilden O.) ⁶ Ich erreichte den in seinen stilleren Winkeln bereits eingefrorenen Vierwaldstättersee. Mittelholzer. (Ich erreichte den V., der . . .) ⁷ Der vom Berufsberater seit längerer Zeit für notwendig erachtete Stellenwechsel hat letzte Woche stattgefunden. (Der B. hielt . . . für nötig. Dieser hat . . . stattgefunden.) ⁸ Wir zogen nach dem etwa eine Viertelstunde oberhalb des Dorfes gelegenen, jetzt in eine Schlittschuhbahn umgewandelten Weiher. (Wir zogen nach dem W., der eine V. oberhalb des D. liegt. Er war jetzt in eine Sch. umgewandelt.)

Besonders hässlich wirkt das Mittelwort der Gegenwart als Zuschreibung. Zu welchen Ungeheuern es verführt, zeigt folgender Polizeibericht:

⁹ «Der in H. verbürgerte und in E.M. wohnhafte, aus ärmlichen Verhältnissen stammende, ein anmassendes, unkultiviertes Wesen zeigende, gelegentlich einen unsoliden Lebenswandel führende, aufbrausende und jähzornige, leicht die Selbstbeherrschung verlierende, einmal wegen Urkundenfälschung vorbestrafte, im übrigen aber für seine alten Eltern in vorbildlicher Weise besorgte Zwirnereiarbeiter J. war kurz nach Mitternacht mit dem ihm von früher her bekannten R. auf der Landstrasse B.-St.P. zufälligerweise zusammengestossen.»

(Der, einen sanften Charakter tragende, mit dem Gesetz nie in Konflikt kommende, einen mittelmässigen Lebenswandel führende, über solche Bandwürmer gerne spottende, mit dem Setzer eines solchen Mitleid habende und darum über solche Sätze sich aufregende, weil über ein normales Sprachgefühl verfügende Leser ruft um Hilfe!) (Brun, Nebelspalter, 16. 8. 40.)

Satzglieder statt Sätze

Halbleere Häuser wirken unheimlich. Wer im Stammhaus Platz hat, soll nicht im An- oder Neubau wohnen! Man prüfe vor allem Bezugssätze und Bestimmungssätze der Zeit auf ihre Notwendigkeit!

¹ Ich danke dir für den Brief, den du mir geschickt hast (deinen B.). ² Kaum in Bern angekommen, besuchten wir den Bärengraben. (In B. besuchten wir sofort den B.) ³ Nach Zürich zurückgekehrt, ging ich zuerst zu meiner Tante. (In Z...) ⁴ Vier Jahre alt geworden, konnte ich schon Mundharmonika spielen. (Mit vier Jahren ...) ⁵ Nachdem er das getan hatte, rief er: «Mir nach, marsch!» (Dann rief ...) ⁶ Wir waren auf den Beinen, bevor die Sonne aufging (vor Sonnenaufgang). ⁷ Nachdem wir gerastet hatten, marschierten wir mit neuer Kraft weiter. (Nach der Rast ...) ⁸ Wer eine Lüge sagt, muss damit rechnen, dass sie früher oder später aufgedeckt wird. (Der Lügner muss ... entlarvt wird. Lügen haben kurze Beine.) ⁹ Als wir gefrühstückt hatten, machten wir uns auf den Weg. (Nach dem Frühstück ...) ¹⁰ Als wir bei der Hütte angekommen waren, legten wir unsere Rucksäcke ab. (Bei der Hütte legten wir ...) ¹¹ Als ich in die Küche kam, dünkte es mich zuerst ganz warm. (In der Küche ...) ¹² Der Lehrer sagte, dass wir daran denken sollten, welche Folgen unser Streich haben könnte. (Der L. stellte uns die Folgen des Streiches vor.) ¹³ Jedesmal, wenn ich dorthin komme, empfängt man mich freundlich. (Dort empfängt man mich ...) ¹⁴ Eine Suppe, die nicht gesalzen ist, schmeckt bekanntlich nicht gut. (Eine ungesalzene Suppe schmeckt fade.) ¹⁵ Ich liebe die Leute nicht, die einem immer gute Ratschläge geben wollen; denn meistens sind es schlechte. (Ich schätze die schlechten Ratgeber nicht.) ¹⁶ Ich liebe die Leute nicht, die immer etwas zu kritisieren haben (die Nörgler). ¹⁷ Hat die ewige Flamme über dem Grabe des unbekannten Soldaten es vermocht, den Völkerhass wegzubrennen? F. Spring. (Vermochte ... wegzubrennen?) ¹⁸ Die Stelle, die ich gefunden habe, gefällt mir. (Diese Stelle ...; die neue Stelle ...) ¹⁹ Wenn es gutes Wetter ist, gehen wir gerne ins Freie. (Bei gutem W...) ²⁰ Kaufen Sie nur Zahnbürsten, die aus erstklassigem Material hergestellt sind. (Kaufen Sie nur erstklassige Z.) ²¹ Ferner befand sich im Zimmer ein Bett, das eine schöne Steppdecke hatte (mit einer). ²² Als wir zu Mittag gegessen hatten, besichtigten wir die Aussicht. (Nach dem M. bewunderten wir die A.) ²³ Es ist schon dafür gesorgt, dass man nicht zu übermütig wird. (Die Bäume wachsen nicht in den Himmel. Hochmut kommt vor dem Fall.) ²⁴ Kennst du den, der mir diesen Brief geschickt hat? (den Absender). ²⁵ Ich ging hin, um den Laden in Augenschein zu nehmen. (Ich ging mir den Laden ansehen.) ²⁶ Wenn man einen rechten Willen hat, findet man auch den rechten Weg zum Ziel. (Wo ein Wille, da ist ein Weg. Willenskraft Wege schafft.) ²⁷ Wer hätte einen so gescheiten Kopf, dass er alles im Kopf behalten könnte? (Wer könnte alles im K. behalten?) ²⁸ Der Unterschied zwischen den alten und den neuen Modellen besteht darin, dass die neuen Modelle wirtschaftlicher sind und eine schönere äussere Form aufweisen. (Die neuen Modelle sind wirtschaftlicher und schöner.) ²⁹ Die Kinder wollen der Mama nicht von der Seite weichen, wenn sie nicht absolut müssen. (Die K. weichen der Mutter nur notgedrungen von der Seite.) ³⁰ Der Richter muss eben so entscheiden, wie es das Gesetz vorschreibt (nach dem G.). ³¹ Er blieb aber liegen, ohne sich zu rühren (regungslos). ³² Dann kommt es von selbst so, dass man einen einlädt, zum Mittagessen zu bleiben (zum M. einlädt). ³³ Ich machte mich aus dem Staube, weil ich Angst hatte. (Aus Angst lief ich davon.) ³⁴ Wo eine Feuersbrunst ist, gibt es immer viele Neugierige. (Bei einem Brand versammeln sich ...) ³⁵ Wenn Sie unsere Fachleute kommen lassen wollen, brauchen Sie nur zu telefonieren. (Unsere F. kommen auf telefonischen Anruf hin.) ³⁶ Die Uhr hatte ein Stahlgehäuse, welches vernickelt war (ein vernickeltes St.).

Nebensätze in der Form von Hauptsätzen

Gewisse Nebensätze verkleiden sich als Hauptsätze: das Bindewort fehlt, das abgewandelte Tätigkeitswort steht nicht am Schluss. Das Tätigkeitswort des Nebensatzes steht dann in der Möglichkeitsform; oder der Satz bildet eine Frage, einen Befehl.

¹ Der Schüler liess dem Lehrer ausrichten, dass er wegen Grippe nicht in die Schule gehen könne (er könne ...). ² Wenn du an das Gute im Menschen glaubst, so wirst du auch Gutes finden. (Glaube an ..., so ...) ³ Der Selbstsüchtige glaubt, dass die ganze Welt seinetwegen da sei (die ganze Welt sei ...). ⁴ Wenn die Katze aus dem Haus ist, so tanzen die Mäuse. (Ist die Katze...)

Verkürzte Nebensätze (zu + Grundform)

Man hüte sich vor falschen Bildungen mit «um zu»; dieses drückt immer eine Absicht aus. (Er reiste nach Frankreich, um dort bald zu sterben. Ich las zehn Seiten in dem Buch, um es dann wegzulegen. Verbesserung: ... wo er ... und ...)

¹ Alle Schüler hoffen, dass sie ein gutes Zeugnis bekommen. ² Es ist unanständig, wenn man andern in die Rede fällt. ³ Ich glaubte, dass ich ihn noch antreffen würde. ⁴ Es ist unhöflich, wenn man sich vordrängt. ⁵ Der Vater sagte, dass ich Klavierstunden nehmen dürfe (erlaubte). ⁶ Oft ist es besser, wenn man schweigt, als wenn man redet (. . . besser zu schweigen, als zu reden. Besser: Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.) ⁷ Der Lehrer sagte, dass wir aufpassen sollten (befahl). ⁸ Es ist nicht sicher, dass ich an den Klassenabend kommen kann, da ich bereits abgemacht habe, dass ich an diesem Tag zu meiner Schwester fahren werde (zu fahren). ⁹ Der Älpler sagte uns, dass wir den gleichen Weg fortsetzen sollten (riet uns, den W.). ¹⁰ Mein Freund sagte mir, dass ich mit ihm baden gehen solle (ermunterte). ¹¹ Mein Vater sagte aber, dass ich nicht gehen dürfe (verbot). ¹² Ein Geschäft unterbietet das andere, auch auf die Gefahr hin, dass es nichts mehr verdient. ¹³ Er hat immer an andern etwas auszusetzen, statt dass er vor der eigenen Türe wischen würde. ¹⁴ Er ging in den Wald hinein, ohne dass er ahnte, dass wir ihm eine Falle gestellt hatten. ¹⁵ Das trieben wir noch lange, ohne dass wir merkten, dass uns die Mutter zuschaute. ¹⁶ Da kam mir der Einfall, dass ich von diesen Kräutern sammeln könnte. ¹⁷ Ich bin froh, dass ich bei meinen Eltern wohnen kann.

Bejahend statt verneinend

Die bejahende Form ist kürzer und wirkt kräftiger.

¹ Warum gönnst du mir diese Freude nicht? (missgönnt). ² Nicht lange darnach kam dann auch noch meine Schwester. (Kurz nachher kam meine Schwester.) ³ Dieses Bild ist nicht schön (hässlich usw.). ⁴ Der Duden ist ein Buch, das man nicht entbehren kann (ein notwendiges). ⁵ Seine Aufsätze sind nicht genügend (ungenügend, mangelhaft usw.). ⁶ Sein Vorgehen war nicht zu verstehen (unverständlich). ⁷ Man gewährte uns diese Vergünstigung nicht (versagte). ⁸ Meine Schrift ist nicht gut leserlich (schlecht leserlich). ⁹ Diese Aufklärung war nicht unwichtig (wichtig). ¹⁰ Der See hat dort keine grosse Tiefe (untief). ¹¹ Es wäre unbedingt unrichtig, wenn du das unterliestest (wäre falsch). ¹² Die kühlen, regenreichen Sommer der Färöer-Inseln lassen einen Baumwuchs nicht aufkommen (keinen). ¹³ Dieser Vergleich ist nicht überzeugend (hinkt). ¹⁴ Das Hagelwetter verursachte nicht unbeträchtliche Schäden (beträchtliche). ¹⁵ Der Zusammenstoss verursachte eine nicht unerhebliche Verkehrsstörung (eine grosse).

Tätige statt leidende Form (vgl. Neue Schulpraxis, Augustheft 1946, S. 323)

Sogar mit dem unbestimmten «man» als Satzgegenstand ist die tätige Form der leidenden vorzuziehen; sie ist schlanker, straffer.

¹ Karl der Kühne wurde von den Eidgenossen wiederholt geschlagen. ² Mit solchem Rate ist niemandem gedient. (Solcher R . . .) ³ Der Löwe wurde von den Tieren zum König gewählt. ⁴ Dieses Flugzeug wird als das beste Modell angesehen. (Man hält . . .) ⁵ Darauf wurde Herr Müller zum Vorsitzenden gewählt. ⁶ Plötzlich wurde die Türe geöffnet (öffnete sich). ⁷ Das Getreide wird gedroschen. ⁸ Die Schweiz wird viel von Engländern bereist. ⁹ Bei diesem Markenhandel bin ich von meinem Freund übers Ohr gehauen worden. (Mein F. hat . . . übervorteilt.) ¹⁰ Alle Kinder wurden von ihren Pflegeeltern abgeholt. ¹¹ Ich wurde lange warten gelassen. ¹² Zeugnisabschriften sind von einem Notar beglaubigen zu lassen. ¹³ Die von Ihnen gewünschten Verbesserungen sind von uns bereits in Aussicht genommen worden. ¹⁴ Wir bekommen die Zeitung ins Haus gebracht. ¹⁵ Das gewaltige Hochland im Innern Asiens mit den vielen Gebirgszügen wird Zentralasien genannt. (Innerasien ist ein gewaltiges Hochland mit vielen Gebirgszügen.) ¹⁶ Ich habe erfahren, dass bei Ihnen ein Mädchen gesucht wird. ¹⁷ Es wird unserseits alles getan, um solche Missverständnisse in Zukunft zu verhüten. (Wir werden alles tun, solche M. nicht mehr aufkommen zu lassen.)

Zusammenzug der Sätze

Besonders wohlklingende Satzvereine lassen sich mit drei Sätzen bilden, wovon die letzten beiden durch «und» verbunden sind.

Jeder Zusammenzug erspart Wörter, vermeidet Wiederholungen.

¹ Er trat vor das Haus. Dann schaute er an den klaren Abendhimmel. Darauf sagte er: «Morgen wird es schönes Wetter sein.» (Er trat . . ., schaute . . . und sagte: . . .) ² Der Vater drehte sich nach mir um und sah mich lange an. Schliesslich sagte er: «Nein, Bub, so geht das nicht weiter.» (. . . drehte . . ., sah . . . und sagte: . . .) ³ Ich schloss das Fenster. Dann räumte ich schnell zusammen, was auf dem Tisch lag. Dann ging ich hinaus, als ob nichts geschehen wäre. (. . . schloss . . ., räumte

... und ging ...) ⁴ Ein neuer Gast trat ein. Er hängte den Mantel an den Haken. Dann setzte er sich an einen einsamen Platz. (. . . trat ein, hängte . . . und setzte . . .) ⁵ Ich lief an den Brunnen. Dort füllte ich den Kessel. Dann eilte ich schnell zurück. (. . . lief . . ., füllte . . . und eilte . . .) ⁶ Ich bitte Sie um umgehende Antwort. Ich danke Ihnen für Ihre Bemühungen. Mit freundlichen Grüßen. (Ich bitte Sie um rasche Antwort, danke Ihnen für Ihre Mühe und grüsse Sie freundlich.) ⁷ Indem ich dir zu deinem Geburtstag nochmals viel Glück wünsche, grüsse ich dich herzlich. (Ich wünsche dir . . . und grüsse . . .) ⁸ Indem ich hoffe, dass Sie dieses Gesuch wohlwollend prüfen, grüsse ich hochachtungsvoll. (Ich hoffe . . . und grüsse . . .) ⁹ Als aber die halbe Stunde herum war und weit und breit noch kein Bahnhof zu sehen war, wurden wir ängstlich. (Als aber die halbe St. verflossen und noch nirgends ein B. zu sehen war, wurden . . .) ¹⁰ Sibirien umfasst ungefähr ^{1/3} der Fläche von ganz Asien. Trotz dieser Grösse schätzt man die Zahl der Einwohner auf nur 24 Millionen. (S. umfasst rund ^{1/3} ganz Asiens, hat aber nur etwa 24 M. Einwohner.) ¹¹ Der Spiegel des Toten Meeres liegt 387 m unter jenem des Mittelmeeres. Seine Tiefe beträgt ungefähr 400 m. (Das Tote M. liegt . . . und ist . . .) ¹² Er versteht uns nicht, und wir verstehen ihn nicht. (Er versteht uns nicht, wir ihn nicht.)

Die Bindewörter

«Je lebendiger der Stil, desto mächtiger wird die Vorherrschaft des Hauptsatzes, der Nebenordnung über die Unterordnung, desto spärlicher werden die Bindewörter. – Je weniger Bindewörter, desto lebendiger der Satz» (Ed. Engel).

Je besser die Sätze und Satzteile zugehauen sind, desto eher halten sie ohne Mörtel (Bindewörter) zusammen.

«Während dem» ist Umstandswort; das Bindewort heisst «während».

«Indem» bedeutet «dadurch dass» oder «während»; es darf nicht begründend verwendet werden.

«Nachdem» ist zeitlich, nicht begründend!

In Satzgefügen, die eine Bedingung ausdrücken, soll entweder das «wenn, falls» im Nebensatz oder das folgernde «so» im Hauptsatz wegbleiben.

Nach den Bindewörtern «während, als, indem» gibt es kein folgerndes «so».

Nebensätze verschiedener Ordnung dürfen nicht die gleiche Form (das gleiche Bindewort) haben; vermeide «dass»- Folgen!

¹ Seitdem dass er die Handelsschule besucht, grüsst er mich nicht mehr. (Seit er . . .) ² Er konnte die neue Stelle nicht antreten, indem er krank geworden war (da; weil). ³ Nachdem alle Mahnungen unnütz gewesen, musste er uns strafen (da; weil). ⁴ Ich besuche dann noch einen Sprachkurs, indem ich das Italienische erlernen will (da; weil; . . . um . . . zu erlernen). ⁵ Wir können die Wasseruhr nicht innert acht Tagen schicken, indem wir gegenwärtig mit Arbeit überhäuft sind (in; da, weil; - gegenwärtig). ⁶ Wenn er nicht gehorcht, so wird er bestraft. (-so; besser: Gehorcht er nicht, so . . .) ⁷ Wenn mich jemand angreift, so hilft mir mein Freund immer. (-so, -immer; besser: Greift mich . . ., so . . .) ⁸ Während in vielen Ländern Mann und Frau das Stimmrecht besitzen, so haben es in der Schweiz nur die Männer. (-so; besser: Im Gegensatz zu andern Völkern . . .) ⁹ Als mich Karo erblickte, so war er fast nicht mehr zu halten (-so). ¹⁰ Indem er ihm die Meinung sagte, so zeigte er ihm seinen alten Groll (-so). ¹¹ Ich habe keine Ahnung, mit wem dass er fortgegangen ist (-dass). ¹² Ich möchte nur wissen, wieviel dass er bezahlt hat (-dass). ¹³ Der Chauffeur sagte mir, dass ich schuld sei, dass er mit mir zusammengestossen sei. (. . . wollte mich für den Z. verantwortlich machen.) ¹⁴ Meine Freundin sagte mir, dass es nicht wahr sei, dass sie unser Geheimnis ausgeplaudert habe. (. . . beteuerte, unser G. nicht ausgeplaudert zu haben.) ¹⁵ Die Zürcher Kinder treten mit 6 beziehungsweise mit 7 Jahren in die Schule (oder 7). ¹⁶ Ein-, respektive Austritte sind sofort dem Präsidenten zu melden, mündlich, beziehungsweise schriftlich (Ein- und Austritte . . . mündlich oder schriftlich). ¹⁷ Anmeldung, beziehungsweise Abmeldung hat innert drei Tagen zu erfolgen. (An- und Abmeldungen müssen . . .) ¹⁸ Die Vereinsmitglieder besichtigten das Kraftwerk, respektive den Zoo. (Statt «respektive» schreibt ein anderer Vereinsmeier «beziehungsweise»; beide Wörter sind ganz zu meiden! Die einen . . ., die andern . . .) ¹⁹ Ich wollte mich entschuldigen; aber ich brachte kein Wort über die Lippen (; brachte aber . . .). ²⁰ Anstatt umherzustehen, solltest du zupacken (statt). ²¹ Unterschrift des Vaters respektive Vormunds (oder). ²² Anfragen beziehungsweise Anmeldungen sind an den Präsidenten zu richten (und).

Zeichensetzung

Kräftige Zeichensetzung erspart Bindewörter. So ersetzt das Komma oft «und, oder», der Strichpunkt (oder Punkt) «aber, denn» usw., der Doppelpunkt «nämlich, und zwar».

¹ Das war ein schöner und lehrreicher Abend (–und). ² Der Iltis frisst die Hühner nicht; aber er saugt ihnen das Blut aus (–aber). ³ Es muss so sein; denn ich muss mich wehren (–denn). ⁴ Ich muss dich strafen, weil du unfolgsam gewesen. (Du bist unfolgsam gewesen; ich muss dich strafen.) ⁵ Die Schweizer haben drei Amtssprachen, nämlich Deutsch, Französisch und Italienisch (–nämlich, –und).

Das Bindewort «und». Die Umdrehung von Satzgegenstand und Satzaussage (vgl. Neue Schulpraxis, Juliheft 1944, S. 302 und 303)

«Und» reiht Gleichartiges aneinander; es steht nie für den Gegensatz (aber, während), den Grund (denn, weil), die Folge (daher), die Bedingung (wenn), die Absicht (damit), die Einräumung (obschon).

Die Wahl des richtigen Bindewortes verlangt folgerichtiges Denken und ist der beste Beweis dafür. Das kann man nicht von allen Schülern verlangen, besonders von jüngeren nicht. Hingegen kann jeder Schüler wenigstens die falschen, überflüssigen «und» wegstreichen. «Und auch», «und dann» könnte man nach jedem Satz schreiben; wo es nichts mehr bedeutet als «Ich schreibe auch noch das», «Dann geschah noch das», soll es unterbleiben.

Die Umdrehung lässt sich am einfachsten vermeiden, indem man «und» streicht und einen neuen Satz beginnt.

¹ Der Mann ist von Beruf Schreiner und der Trunksucht ergeben. (Der Mann ist Schreiner. Er trinkt.) ² Mein Bruder ist sehr gross und meine Schwester sehr klein (–und). ³ Nach langem Aufstieg erreichten wir die Hütte, und sogleich begannen die Mädchen zu kochen (–und). ⁴ Wir sangen noch ein paar Lieder, und nachher legten wir uns auf die Pritschen (–und). ⁵ Geh und schau dir einmal dieses Bild an! (–und). ⁶ Der Kartoffelstock kochte, und wir hatten alle Hände voll zu tun und kamen einander immer ins Gehege. (Wir . . .) ⁷ Ich habe alles durchstöbert und nichts gefunden (aber). ⁸ Jedes Tier kannte ich, und jedes hatte seinen Namen (–und). ⁹ Ihre Sendung ist heute morgen angekommen, und danken wir Ihnen bestens dafür. (Wir . . .) ¹⁰ Die Ware geht sofort ab, und werden Sie morgen schon in deren Besitze sein. (Sie werden die Ware morgen erhalten.) ¹¹ Wir danken Ihnen für Ihren Vorschlag und werden wir nicht verfehlten, denselben zu berücksichtigen. (Wir danken für Ihren Vorschlag, den wir . . .) ¹² Ihre Reklamation haben wir erhalten, und werden wir alles tun, Sie mit der nächsten Sendung zufriedenzustellen. (Ihre Beschwerde . . . Wir werden alles tun, . . .) ¹³ Wir erlauben uns, Ihnen umstehende Menus zu unterbreiten, und würde es uns freuen, wenn Sie von unserer Offerte Gebrauch machen würden. (Es würde uns freuen, wenn die hier aufgeführten Essen Ihren Beifall fänden.) ¹⁴ Bertrand steckt die Hände in die Hosentaschen, schaut sie an und zündet sich dann eine Zigarette an. (Ein Hexenmeister, wie sie nur in den «Wahren Geschichten» vorkommen!) ¹⁵ Die Volksberatungsstelle Zürich 1 schreibt Ihnen jeden Brief, korrekt, setzt Ihnen den Brief auf und erhalten Sie eine Kopie des Briefes. (Eine sachverständige Beratungsstelle! Die V. schreibt Ihnen jeden B. fehlerlos und einwandfrei; Sie erhalten eine Kopie.) ¹⁶ Der Grosse Rat hörte einen Bericht über die Benützung der Wasserkräfte des Gotthards und stimmte dann der Vorlage über die Jugendgerichtsbarkeit zu. (Nachher . . .) ¹⁷ Sei bitte so gut und leih mir das Buch für einige Tage. (Es müsste heissen: Sei bitte so gut, mir das Buch für einige Tage zu leihen. Besser: Leih mir bitte das Buch für einige Tage.) ¹⁸ Wären Sie so liebenswürdig und würden Sie mir bald Bericht geben. (Berichten Sie mir bitte bald.)

Wörtlich und nicht wörtlich angeführte Rede

Die wörtlich angeführte Rede ist kürzer und packender als die nicht wörtlich angeführte. Nichtssagende Ankündigungssätze sollen wegfallen. Wo zwei wörtlich angeführte Reden zusammenstossen, werden sie durch Gedankenstrich auseinandergehalten.

Gute Beobachtung

Ein Indianer bemerkte beim Betreten seiner Hütte, dass man ihm Wildbret gestohlen hatte. Er eilte hinaus, um den Dieb zu suchen. Nach einer Weile traf er einige Reisende.

Er fragte sie, ob sie einen kleinen Weissen mit einer kurzen Flinte gesehen hätten, der einen kleinen Hund mit gestutztem Schwanz bei sich habe. Die Weissen erwideren, sie hätten einen solchen Mann gesehen, er sei auf jenem Weg dahingeeilt. Der Schurke habe ihm sein Wildbret gestohlen, rief der Indianer. Die Weissen erkundigten sich, warum er ihn denn nicht gleich gepackt habe, als er das gesehen habe. Der Indianer gestand, dass er ihn gar nicht gesehen habe.

Da fragten die Weissen verwundert, woher er denn wisse, dass es ein kleiner Mann gewesen sei. Der Indianer antwortete, er habe bemerkt, dass er Steine zusammengetragen habe, um das Fleisch erlangen zu können, zudem habe er die Spuren seiner kleinen Schritte entdeckt. Nun forschten die Weissen weiter, woher er aber wisse, dass es ein Weisser gewesen sei. Der Indianer erklärte, er habe die Füsse auswärtsgestellt, das tue ein Indianer niemals. Woher er wisse, dass der Dieb eine kurze Flinte habe, wunderten die Weissen weiter. Der Indianer antwortete, er habe an einem Baum, wo der Fremde seine Flinte angelehnt haben müsse, eine kleine Schramme gesehen. Nun wollten die Weissen noch wissen, woraus der Indianer schliesse, dass der Hund klein sei. Er schliesse das aus dessen winzigen Spuren, entgegnete der Indianer. Zum Schluss fragten die Weissen noch, wie er aber wissen könne, dass der Schwanz des Hundes gestutzt sei. Der Indianer antwortete, er habe im Staube vor der Türe den Abdruck des Schwanzes entdeckt; dort müsse der Hund gesessen haben, während sein Herr das Fleisch gestohlen habe.

(Nach J. F. Gould, zitiert in F. W. Foerster, Jugendlehre.)

(Fortsetzung folgt.)

Neue bücher

Dino Larese, Die sieben Schwaben. Hörspiel nach dem Grimmschen märchen. 34 seiten, geheftet fr. 2.30. Bodenseeverlag, Amriswil

An dem fröhlichen schwank von den sieben Schwaben erfreuen sich noch heute junge und alte. So hat Dino Larese einen guten griff getan, als er ihn mit geschickter hand zu einem spiel umarbeitete, das die lachmuskel der hörer nicht zur ruhe kommen lässt. Es ist zwar als hörspiel für radio Zürich bearbeitet worden; man kann es aber mit wenig streichungen und änderungen der stellen, die besonders für den hörer des unsichtbaren spiels berechnet sind, auf der schulbühne aufführen. Eine muntere, bewegliche bubenschar wird sich mit vergnügen in die rolle der sieben prahlhänse einleben, die der verfasser mit bewährter geschicklichkeit kennzeichnet. Er hat es verstanden, das aus dem schwank herauszuholen, was den jugendlichen spielern besonders liegt und den zuschauern gut gefällt. Liedumrahmungen geben einer grösstern zahl von kindern gelegenheit zur mitwirkung. Das aufführungsrecht des stückes wird durch den kauf von sieben neuen textbüchlein erworben. Den schulen zur aufführung bei schulanlässen sehr empfohlen. Bn.

F. Müller, W. Boss, H. Mathis, H. Rufer, Mein Land. Kleine staatskunde der Schweiz. Mit zeichnungen, 125 seiten, geheftet fr. 3.20. Verlag A. Francke AG., Bern

Lehrbücher für den staatsbürgerlichen unterricht gibt es eine ganze reihe. Hier ist durch eine arbeitsgemeinschaft von vier bernischen lehrern aus Burgdorf und umgebung mit zwei zeichnern eine schrift entstanden, die auf den ersten blick durch die übersichtliche anordnung des stoffes und die veranschaulichenden zeichnungen für sich einnimmt. In vier teilen: gemeinde, kanton, bund, rechtslehre, ist das wichtigste dessen, was ein Schweizer von den staatlichen einrichtungen seiner heimat wissen soll, ausführlich und anschaulich dargestellt. Wenn naturgemäß die beispiele meist bernischen verhältnissen entnommen sind, so finden wir die andern kantone doch auch genügend berücksichtigt. Der durch ausführliche beispiele leicht fasslich gewordene stoff macht das buch vor allem in ländlichen verhältnissen für allgemeine und gewerbliche fortbildungsschulen geeignet. Da auch die wichtigsten fragen des zivilgesetzbuches sowie des obligationenrechtes erörtert sind, erhält die schrift eine besondere berechtigung. Das billige büchlein erfahrener praktiker darf für den unterricht an schulen und jedem schweizer bürger, der auf diesem gebiet belehrung sucht, bestens empfohlen werden.

Bn.

Werner Kuhn, Ahoi! Land in Sicht! Die zeit der grossen entdeckungen. Berichte und erzählungen. Mit 16 illustrationen von Willi Schnabel. Fr. 8.75. Verlag Rascher & Cie. AG., Zürich
In 9 kapiteln, deren einzelne teile aus alten reiseberichten, tagebuchauszügen von zeitgenossen der grossen fahrten, chroniken und neuen historischen erzählungen geschickt ausgewählt wurden, entsteht ein farbenprächtiges bild der grossen seefahrerzeit 1450–1550. Jedem abschnitt schickt der herausgeber eine knappe, stimmungssatte charakteristik voraus. Leider bleibt in ganz vereinzelten fällen der zusammenhang unklar, während viele erklärungen von fremdwörtern und namen, eindrucksvolle und den text glücklich ergänzende zeichnungen und eine zeittafel der fassungskraft des jugendlichen lesers trefflich entgegenkommen. Für schüler vom 12. jahre an, jugendbibliotheken und als prächtiger vorlesestoff verdient der schöne band die beste empfehlung.

Hans Ruckstuhl

Willi Eisenhut, Sprachbüchlein für die Unterstufe. Preis einzeln 4 fr.; bei grossbezügen fr. 2.80–3.80. Verlag Hans Menzi, Güttingen (Thurgau)

Es ist zweifellos ein verdienstvolles unternehmen des verlages Menzi, dieses büchlein angeregt zu haben und nun dessen herausgabe zu betreuen. Dass er in kollege Eisenhut den rechten mann gefunden hat, beweist das vorzüglich angelegte werklein, das mit rund 100 anregenden übungen und 50 anschaulichen zeichnungen lehrer wie schüler dient. Der verfasser versteht es, den reichen stoff methodisch zu stufen und dennoch zu beweglich-freier unterrichtsgestaltung anzuregen. Mit vergnügen wird der schüler auch in stiller beschäftigung die vielen lebensvollen übungsbeispiele aus seinem alltag bearbeiten, mögen auch die anforderungen nicht immer gering sein. Gerade der letzte umstand lässt das willkommene büchlein auch für die 4. und eine schwächere 5. klasse verwertbar erscheinen.

Hans Ruckstuhl

Otto Müller, Pestalozzi und die Grundlagen unserer Schule. 33 s., brosch. fr. 1.50. Verlag: Bernischer Lehrerverein, sekt. Aarwangen. Bezug: E. Amsler, lehrer, Ursenbach, Kt. Bern «Alles, was du deinem kind ohne diese innere würde sonst geben kannst, alle gewandtheit, alle fertigkeit, alle kunst, alle erkenntnis und alle wissenschaft deines geschlechts, ist ohne sie eine bloss tierische kunst. So hoch du auch diese kraft, diese kunst und dieses wissen treibst, dein kind wird durch sie nicht mensch, es wird durch sie nicht menschlich. Ihm fehlt die weihe der göttlichkeit seiner natur.» Dieses und andere Pestalozziworte dienen unserm kollegen bei seiner tiefschürfenden untersuchung. Das gut geschriebene büchlein sei jedem lehrer und erzieher bestens empfohlen!

-om-

Paul Perrelet, Falten, Scheren, Flechten. Beschäftigungsbuch für kinder von 6 bis 12 jahren. 140 seiten mit 60 ganzseitigen abbildungen. Text deutsch und französisch. Fr. 4.70 Verlag des Schweiz. Vereins für Handarbeit und Schulreform. Vertriebsstelle: Franz Schubiger, Winterthur Paul Perrelets «Pliage, Découpage, Tissage; Travaux en papier et en mi-carton» erscheint hier schon in zweiter auflage und braucht keine besondere empfehlung mehr. Es ist kindergärtnerinnen und primarlehrern längst unentbehrlich geworden; es wäre einzig noch zu wünschen, dass es in mehr elternhäuser käme, um dort bei eltern und ältern geschwistern «jene beglückende werk- und spielfreude zu wecken, die heute vielerorts in der unrast der zeit zu verkümmern droht». Die zweite auflage ist etwas erweitert, hat aber den bewährten aufbau beibehalten. – Sehr empfohlen!

-om-

Holzarbeiten. Travaux sur bois. Lehrgang für das 7.–9. schuljahr. Anhang für vorgerückte und lehrerkurse. 144 s. im format A4 mit 53 ganzseitigen bildtafeln und vielen skizzen. Herausgegeben vom Schweiz. Verein für Handarbeit und Schulreform. Ladenpreis 8 fr. (für mitglieder fr. 6.40). Vertriebsstelle: Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Die vorliegende dritte, umgearbeitete und erweiterte auflage des bewährten hobelbankprogramms ist ein methodisch wohldurchdachter, technisch zuverlässiger führer. 35 seiten orientieren vorzüglich über ziel des unterrichts, material, werkzeuge, arbeitsvorgänge, holzverbindungen, oberflächenbehandlung usw. Der praktische teil bringt mehr als 200 gegenstände mit materiallisten und kurzem (zweisprachigem) arbeitsbeschrieb. – Auch als freizeitbuch sehr empfohlen!

-om-

Dr. G. O. Schmid, Kleine deutsche Sprachlehre für Schulen und Sprachkurse. 87 seiten, brosch. fr. 4.50 (mengenrabatt). Schwyzerlüt-Verlag, Fryburg

Das handliche büchlein enthält absichtlich sozusagen keine aufgaben. Es will lediglich einen klaren systemsüberblick geben. (Ein übungsheft dazu wird später erscheinen.) Für die wortlehre sind 60, für die satzlehre 22 seiten verwendet. Durch viele tabellen und verschiedene druckarten sucht der verfasser dem gedächtnis eine stütze zu geben; leider wird das schriftbild dadurch unruhig. – Inhaltlich ist die sache sehr klar; gute beispiele belegen die regeln. Wo ein guter einblick in die deutsche grammik vorhanden ist, verschafft das neue büchlein einen vorzüglichen überblick. – Vom 9. schuljahr an empfohlen!

-om-

Erfolgreiche Düngung des Gartens mit

Geistlich-Dünger SPEZIAL

Unbeschränkt in bester Qualität erhältlich. Verkauf durch landwirtschaftliche Depots, Samenhandlungen, Konsumgenossenschaften usw.

Ed. Geistlich Söhne A G., Düngerfabrik
Wolhusen

Kennen Sie das
Modellier-Heftchen
«Probier einmal!»?



In trefflicher Art beschreibt es die Grundbegriffe des Modellierens u. bringt Vorlagen für drei Modellierklassen. Das Heftchen ist in neuer, mit interessanteren Seiten reicherer Auflage erschienen. Es kann gegen Einsendung von 90 Rp. in Briefmarken bezogen werden. Modelliertonmuster und Preisliste gratis.

E. Bodmer & Cie. Zürich

Tonwarenfabrik, Utlbergstrasse 140 Tel. 33 06 55

Inserieren
bringt Erfolg!

Neuerscheinung

Rosa Weibel

Peter von der Himmelsweid

Eine Jugendgeschichte

Ein Jugendbuch von erzieherischer Bedeutung, denn Hilfsbereitschaft, werktätige Menschenliebe gehören zum Höchsten, was es im Leben geben kann. Peter, ein gelähmter, hilfloser Knabe, steht im Mittelpunkt dieser frisch und lebendig geschriebenen Jugendgeschichte.

Benziger-Verlag · Einsiedeln/Zürich



Alleinige Inseraten-Annahme:

ORELL FÜSSLI-ANNONCEN und Filialen



Wir alle schreiben auf der

BISCHOF
WANDTAFFEL
Säntis
mit den einzigen
Vorzügen!
Verlangen Sie Offeren u. Prospekte
vom Spezialgeschäft für Schulmöbel
J. A. BISCHOF, ALTSTÄTTEN, St.G.

Die Fibel

Schlüsselblumen

mit dem Begleitwort «Wie meine Erstklässler nach der analytischen Methode das Lesen erlernen» wirbt für eine Methode für den ersten Leseunterricht, die unverdienterweise in Vergessenheit zu geraten droht, und möchte mithelfen, diesen Unterricht für Schüler und Lehrer freudig zu gestalten. Preis der Fibel (2. Auflage) 90 Rp. Zu Ansichtssendungen ist die Verfasserin gerne bereit. **Marta Schüepp**
Wannenfeldstrasse 29
Frauenfeld



Violinen Celli und Bratschen

für alle Ansprüche
bei

Jecklin
PIANOHAUS
PFAUEN/ZÜRICH 1



Seit 1 Jahrhundert

moderne
Tierpräparationen
für Unterrichtszwecke
besorgt
J. Klapkai
vormals Irniger
ZÜRICH 1 Häringstr. 16, I
Tel. 32 86 23 Gegr. 1837

Die rein weisse, konische Schulkreide von besonderer Weichheit. Sie pfeift und kratzt nicht und ist neuartig, staubfrei verpackt.

PLÜSS-STAUFER AG
OFTRINGEN



Theaterverlag A. SIGRIST, Wetzikon

Tel. 97 80 50 Zch.
Grosses Lager in Theaterstoff
Verlangen Sie Gratiskatalog

Sprachbüchlein für die Unterstufe

für die Hand des Lehrers und des Schülers

mit zirka 100 Übungen und 100 Skizzen, von Willi Eisenhut

Bestens fachmännisch begutachtet von den Herren H. J. Rinderknecht, P. Hunziker, K. Dudli, Hs. Ruckstuhl, O. Fröhlich, Jak. Menzi, Prof. Dr. J. M. Bächtold und vom Lehrerinnenseminar Menzingen

Einzelpreis solid 4 Fr. – Für Schulen Spezialpreis

VERLAG HANS MENZI GÜTTINGEN (TG.)

Schulmaterialien

Hefte, eigene Fabrikation, sehr grosse Auswahl

Federn für die neue Schrift, Spitzfedern

Schieferfertafeln, Griffel, Schwämme usw.

Zeichenmaterial, Zeichenpapiere, weiss und farbig, Blei- und Farbstifte, Farben, Pinsel usw., alle Artikel fürs Technisch-Zeichnen

Handfertigkeitsmaterialien

Lehrmittel

für Lesen, Schreiben, Rechnen, Geographie, Technisch- und Freihandzeichnen, Geometrie, Singen

Schulwandbilder, Wandschmuck, physikalische Apparate, anatomische Modelle

Schulmöbel

Wandtafeln und alle Zubehörmaterialien

Schultische, Turnergeräte usw.

Offeraten, Mustervorlagen und Beratungen unverbindlich für Sie durch

Ernst Ingold & Co. Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulbedarf, eigene Fabrikation, Lehrmittel-Verlag Telephon (063) 68103

A
SIX

Der neueste

Kleinvervielfältiger

übertrifft die bisher bekannten Modelle. Arbeitet rasch, sauber, zuverlässig. Vervielfältigt Hand- und Maschinenschrift und Skizzen aller Art. Lieferbar im Format A6 u. A5. Der idealste Vervielfältigungsapparat für jeden Lehrer. - Preise: Postkartenformat 19.- Heftgröße 27.- Prospekte verlangen!

W. Meier, ASIX-Kleinvervielfältiger
Oberwetzikon Zch.

Prüfungsrechnungen für Volksschulen

Serien A-M mündlich und schriftlich

NEU: Serie C für das 6. Schuljahr

Ansichtsendung und Bezug durch

KANT. LEHRMITTELVERLAG IN AARAU



für Mund u. Hals

«GEROBA»-Aktiengesellschaft G. ROTH, Basel

In ein Kinderheim im Hochgebirge wird eine

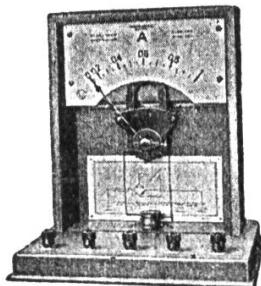
Lehrerin

gesucht, mit guter Ausbildung in Stenographie und Maschinenschreiben. Offeraten unter Chiffre OFA 3125 D an Orell Füssli-Annoncen Zürich.



Elektrische Messinstrumente für den Unterricht

Lehrmodelle für die Physik der elektr. Schwingungen, nach Seminarlehrer Knup



Im Bild: Demonstrations-Ampèremeter mit Trockengleichrichter für Wechselstrom, Nieder- und Tonfrequenz

Trüb, Täuber & Co. AG.

Fabrik elektrischer Messinstrumente und wissenschaftlicher Apparate - Zürich 10

Wandtafeln, Schultische

usw. beziehen Sie vorteilhaft von
der Spezialfabrik für Schulmöbel

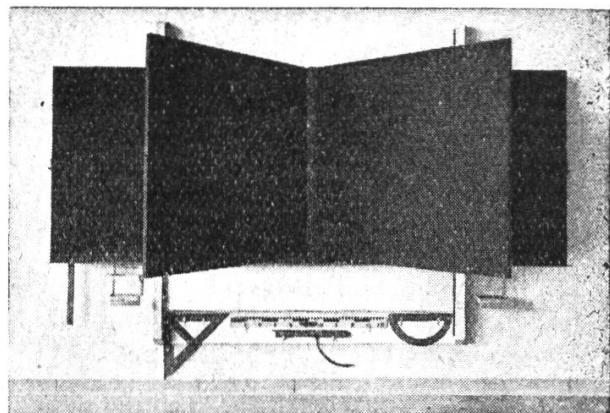
Hunziker Söhne, Thalwil

Telephon 92 09 13

Älteste Spezialfabrik der Branche in der Schweiz

Beachten Sie bitte unsere Wandtafeln
und Schulmöbel in der Baumuster-Zen-
trale in Zürich

Beratung und Kostenvoranschläge kostenlos



Ritter & Co. St.Gallen

Speisergasse

Papeterie en gros und en détail

empfehlen ihr reichhaltiges
Lager in
sämtlichen Schulmaterialien
für alle Schulstufen

Gute und sehr preiswerte

AUSSTEUERN

alles in Hartholz, mit guten Matratzen

ab 1500 Fr. bis 6000 Fr.

Doppelschlafzimmer von 698 bis 3000 Fr.

Wohnzimmer von 412 bis 2500 Fr.

Herrenzimmer von 885 bis 2000 Fr.

Fauteuils u. Couches von 75 bis 800 Fr.

Über 100 Musterzimmer

Zahlbar auch in kleinen Monatsraten

Maurer & Saner AG. Zürich 1

Zähringerstrasse 25

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten!

